

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groschen

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 202

Mittwoch, den 29. August 1928

19. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 5,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 2,80 Gulden monatlich. Einzelhefte: die 10. u. 11. Seite 0,40 Gulden, Resthefte 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Anzeigenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 8 Uhr abends: Sprechleitung 248 96
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Stresemann ist optimistisch.

Das Ergebnis der Besprechung mit Poincaré.

Der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien“ weist heute seinem Blatte zu berichten, der Reichsaussenminister Dr. Stresemann habe in seinen telegraphischen Berichten über seine Unterredung mit Poincaré mitgeteilt, daß dabei von beiden Seiten konkrete Vorschläge und Gegenanschläge ausgetauscht worden seien. Diese Vorschläge berührten nicht nur das Rheinlandproblem und die Reparationsfrage, sondern auch den ganzen damit zusammenhängenden Fragenkomplex, der vom Krieg zurückgelassenen Probleme. Er habe bestimmt den Eindruck, erklärte Stresemann, daß man nun auch mit Poincaré zu fruchtbringenden Verhandlungen kommen könnte.

Bevorstehende Räumungsaktion der französischen Sozialisten

Ressortpakt und Rheinlandsbesetzung vertragen sich nicht. Auf jeden Fall kündigt der Parteiführer der Sozialistenpartei, Leon Blum, schon heute im „Populaire“ an, daß die Sozialisten nun auch im Parlament die bedingungslose Räumung des Rheinlandes fordern würden. Wenn man schon den Friedenspakt unterzeichne, erklärt Blum, dann müsse man logischerweise auch die letzten Spuren des vergangenen Krieges beseitigen. Außerdem werden die Sozialisten eine neue, dies-

mal aber sehr ernsthafte Anstrengung auf dem Gebiete der Abrüstung verlangen.

Die französische Kammer soll den Ressortpakt ratifizieren.

Die französische Regierung wird sofort nach Schluß der Parlamentsferien den Antikriegspakt in Kammer und Senat zur Ratifizierung einbringen. Nach der französischen Verfassung könnte die Ratifizierung in diesem Falle auch durch den Präsidenten der Republik allein vorgenommen werden, da der Vertrag weder den Territorial-Bestand Frankreichs berührt, noch irgendwelche Lasten für das Budget mit sich bringt. Die französische Regierung will jedoch gleich den Locarno-Verträgen dem Antikriegspakt durch die parlamentarische Ratifizierung eine größere moralische Bedeutung geben. Es ist vorauszusehen, daß sich dabei eine interessante Debatte namentlich in der Kammer entwickeln wird.

Das Original des am Montag unterzeichneten Ressortpakt wird nicht in den Archiven des Dual D'Orsay aufbewahrt. Staatssekretär Kellogg nimmt das Dokument nach Washington mit. Es soll im Weißen Hause, dem Sitz des Präsidenten der Vereinigten Staaten, niedergelegt werden. In Washington findet auch der Austausch der Ratifikationsurkunden statt. Der Vertrag tritt erst in Gültigkeit, wenn sämtliche Signatarmächte ihn ratifiziert haben.

„Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten.“

Ein Problem, das die kapitalistische Gesellschaft nicht meistern wird.

Die Konferenz der Interparlamentarischen Union beschäftigte sich an ihrem Schlußtage mit einer „Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten“. Berichterstatter ist der belgische Senator La Fontaine, einer der ältesten Vorkämpfer der Union, ein wohlbekannter belgischer Sozialdemokrat. Seine Entschliessung enthält unter Berücksichtigung der von dem Berichterstatter vorgeschlagenen Ergänzungen und Abänderungen im wesentlichen folgende Gedanken:

Für die Beziehungen zwischen den Staaten gelten dieselben Grundsätze von Recht und Moral wie für die Beziehungen zwischen Einzelpersonen. Alle Staaten sind unter sich solidarisch und bilden eine tatsächliche und rechtliche Gemeinschaft. Alle Mitglieder der Staatengemeinschaft sind vor dem Rechte gleich. Die zwischen den Staaten abgeschlossenen Verträge sind für die Staaten Gesetz und müssen von ihnen genau eingehalten werden. Ein Vertrag kann nur mit Zustimmung der beteiligten Staaten oder gemäß dem internationalen Recht aufgehoben oder abgeändert werden. Alle Streitigkeiten zwischen Staaten, die nicht durch friedliche Verfahren erledigt werden, sollen durch ein internationales Urteil ausgetragen werden.

Die Staaten haben nicht das Recht, zur Selbsthilfe zu greifen. Jeder bewaffnete Angriff stellt ein Verbrechen dar.

Die verantwortlichen Einzelpersonen werden nach internationalen Normen belangt. Ein mit bewaffneter Macht angegriffener Staat befindet sich in Notwehr. Die Gesamtheit der übrigen Staaten ist verpflichtet, ihm beizustehen. Diese Beistandspflicht bezieht sich ebenfalls bei Nichtachtung oder Verletzung anerkannter Rechte. Die Unabhängigkeit jedes Staates ist unverletzlich; es gibt kein Eroberungsrecht. Territoriale Verschiebungen dürfen nur gemäß völkerrechtlicher Regeln und auf Grund des frei zum Ausdruck gekommenen Willens der betroffenen Bevölkerung vorgenommen werden.

Die Staaten sollen die Völker, die eine andere geartete Zivilisation haben und ihrem Schicksal unterworfen sind, nicht für ihre eigenen Vorteile ausbeuten.

Sie haben vielmehr die Aufgabe, zusammenzuwirken, um den wirtschaftlichen, moralischen und intellektuellen Stand dieser Völker zu heben, damit sie möglichst bald in die Staatengemeinschaft aufgenommen werden können. Es solle in allen Staaten jedem Bürger ohne Unterschied der Religion, der Rasse oder der Nationalität das Recht auf die freie Entwicklung seiner kulturellen Eigenart zuerkannt werden. Die Staaten sind verpflichtet, allen Bewohnern eines Gebietes ohne Unterschied der Rasse, der Nationalität, des Alters oder Geschlechts und ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntnisse, philosophische oder soziale Überzeugungen, dieselben Rechte wie den eigenen Staatsangehörigen zu gewähren, mit Ausnahme aller oder gewisser politischer Rechte. Die Mitglieder der Staatengemeinschaft sollen allen geistig oder körperlich Arbeitenden ihre Menschwürde, ihr Recht auf Arbeit, auf Ruhe und auf Muskunden und einen angemessenen Entgelt für ihre Arbeit garantieren.

Der französische Sozialist Renaudel brachte einen Ergänzungsantrag ein, der besagt, daß mit Ausnahme der Notwehr bei bewaffneter Einmischung in ihr Gebiet die Staaten keine Mobilisation ohne Ermächtigung des Parlamentes und vor der schiedsgerichtlichen Beurteilung des Konfliktes durch den Völkerbund anordnen dürfen. Dieser erst in der Plenarsitzung eingebrachte Antrag wurde der Rechtskommission der Interparlamentarischen Union zum Studium überwiesen.

Hier hat die Interparlamentarische Union ihre Grenze. Keine Einigung zu erzielen!

Schon bei Beginn der Aussprache hatten sich 22 Redner gemeldet. Die lang ausgeübte Diskussion zeigte nicht nur die unübersichtlichen Schwierigkeiten der Materie, sondern auch die Gegensätze, die in der Interparlamentarischen Union selbst über diese Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten noch bestehen. Wie kritisch ein erheblicher Teil des Kongresses

der Entschliessung gegenübersteht, zeigte die Abstimmung über den Antrag, die ganze Entschliessung an die Kommission zurückzuverweisen. Die Abstimmung blieb zweifelhaft. In namentlicher Abstimmung zeigte sich, daß 130 Delegierte nicht für Zurückverweisung an die Kommission waren. Die Entschliessung wurde dann angenommen, wobei allerdings gegen eine Reihe von Gedanken größere oder kleinere Teile des Kongresses stimmten. Die Gesamtannahme der Entschliessung wurde mit kläglichem Beifall begrüßt.

Damit waren die Arbeiten der Konferenz im wesentlichen abgeschlossen. Es folgten noch einige geschäftliche Mitteilungen und eine kurze, aber von tiefen Gedanken und entscheidendem friedlichen Willen getragene Schlussrede des Präsidenten.

Das Schlußbankett als Friedenskundgebung.

Begleitete Stimmung der Parlamentarier.

Das Schlußbankett der Interparlamentarischen Union, das am Dienstagabend auf Einladung der deutschen Gruppe veranstaltet wurde, gestaltete sich zu einer großen Friedenskundgebung.

Fremdkörper in der Interparlamentarischen Union.

Sympathieerklärung der sozialistischen Delegierten für die verbannten italienischen Genossen und gegen die falschfälligen Delegierten.

Die sozialistischen Delegierten der Interparlamentarischen Union haben folgende Kundgebung an die vertriebenen italienischen Deputierten beschlossen:

„Liebe Genossen! Die unterzeichneten Mitglieder von Gruppen der Interparlamentarischen Union sprechen allen italienischen Deputierten in der Verbannung ihre herzlichste Solidarität aus. Sie sind gleich Ihnen der Meinung, daß das Selbstbestimmungsrecht des Volkes, wie es im allgemeinen Wahlrecht und in den demokratischen Grundrechten der Vereinigung und Versammlungsfreiheit sowie der freien Rede und Presse zum Ausdruck kommt, das oberste Gesetz der Völker ist und darum höher steht als jede durch Gewalt usurpierte Macht. Sie sind auch der Meinung, daß zweiwertige Redenarten nicht genügen, um einem Parlament den Charakter einer freien Volksvertretung zu geben. Sie sind der Ansicht, daß die Arbeit der Interparlamentarischen Union in ihrem Sinne verfallt und in ihrer Autorität verlezt wird durch die Anwesenheit von Vertretern einer Körperschaft, die im Widerspruch zu den Grundsätzen der Demokratie rechtswidrig zustande gekommen ist.“

Dauernde Sühnungnahme zwischen deutschen und polnischen Abgeordneten?

Eine Verbindung, die der Verständigung dienen soll.

Im Rahmen der Tagung der Interparlamentarischen Union sind auf Veranlassung der Mitglieder der polnischen Delegation an den letzten beiden Tagen Besprechungen zwischen den Mitgliedern der polnischen und der deutschen Delegation abgehalten worden. Die Verhandlung leitete Reichstagspräsident Loebe. Sie bezogen sich zunächst auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag und seine Voraussetzungen. Dabei wurden auch politische Fragen und solche kultureller Annäherung der beiden Staaten besprochen. Es wurde die Möglichkeit der Fortsetzung eines unmittelbaren Kontaktes der Parlamentarier beider Staaten in Aussicht genommen. Auf beiden Seiten wurde es dankbar empfunden, daß die Aussprache abgehalten werden konnte.

30 Millionen suchen ihr Recht.

Und Außenseiter, die sie hören.

Am Mittwoch tritt in Genf der vierte europäische Nationalitätenkongress zusammen. Angemeldet sind Vertreter von 35 Minderheiten aus zwölf Staaten, die 14 verschiedenen Nationalitäten angehören. Sie vertreten über 30 Millionen Menschen. Zum erstenmal beteiligen sich die Ukrainer und die Weiskruffen Polens sowie die Ungarn Rumaniens an dem Kongress. Mit den im vorigen Jahre aus dem Kongress ausgeschlossenen Minderheiten Deutschlands, die einen eigenen Verband gegründet haben, fanden anlässlich des Kongresses der Interparlamentarischen Union in Berlin Verhandlungen statt, die eine Wiedervereinigung zu einem späteren Zeitpunkt wahrscheinlich erscheinen lassen.

Die Vorkämpfer kleiner Spezialgruppen.

Die höchste und dringendste Aufgabe des diesjährigen Minderheitenkongresses aber ist die Zurückweisung der Versuche gewisser Außenministerien und konservativer Kreise, über kleine Minderheitsgruppen die Einheitslichkeit der Minderheitenbewegung zu sprengen. Die Vertreter der dänischen und polnischen Minderheit in Deutschland verließen den vorjährigen Kongress, in der Hauptsache, weil sie sich der allgemeinen Forderung nach kultureller Autonomie nicht anschließen wollten.

Die Dänen ärgerten sich überdies darüber, daß man eine sogenannte kriechliche Minderheit nicht mit offenen Armen aufnahm — wo doch konservativer Klubs in Kopenhagen jahrelang alle möglichen Abenteuer ausgefallen hatten, damit sie auf der Kopenhagener Universität „kriechliche Schriftsprache“, „kriechliche Grammatik“, „kriechliche Staatsverfassung“ und ähnliche Scherz trieben! Die Polen wollten vermeiden, mit den Vertretern der Weiskruffen und Ukrainer in Polen, die in diesem Jahre am Kongress teilnehmen, an einem Tisch zu sitzen.

Unnütze Aufregungen.

Es ist kein Zufall, daß mit den Polen und Dänen Deutschlands sich gerade die Minderheiten von der allgemeinen Sache entfernen, die sich der ausgiebigsten Unterstützung durch ihre Mutterstaaten erfreuen. Keine Minderheit wird mehr so reichlich unterstützt wie die Flensburger Dänen, für die neben einer runden Unterstützung von 200 000 Kronen an den unumgänglichen Stellen des dänischen Staatsbudgets kleine Posten bereitgehalten werden und für die unzählige Vereinigungen in Dänemark existieren. Nimmt man hinzu, daß schon nach dem Kriege 1864 die deutsch-dänischen Verhandlungen über Nord-Schleswig nicht zuletzt daran scheiterten, daß Dänemark jede kulturelle Autonomie für ewig in Dänemark verbleibende deutsche Volkspolster ablehnte, und Dänemark noch heute von einem nationalliberalen Staatsgedanken beherrscht ist, dem jede Autonomiebewegung als Separatismus gilt, so ist unsehbar die Hand des Kopenhagener Außenministeriums in der Haltung der dänischen Minderheit zu erkennen. Wenn das Warschauer Außenministerium von Anfang an gegen die Minderheitenbewegung intratiert und gewühlt hat, so ist das nicht sehr überraschend.

Sie wollen wieder zum Ganzen kommen.

Vor einigen Wochen tagten die Sonderbündler in Wien als Verband der Minderheiten Deutschlands. Der Name paßt von Anfang an nicht, denn man versteht, auch andere Minderheiten zu sich heranzuziehen. Ein polnischer Antrag, einen Kongress slavischer Minderheiten abzuhalten, verstoß dazu die Basis der ganzen Bewegung, denn beim besten Willen gehören die Flensburger Dänen nicht zu den Slawen, und das einzige Ergebnis des Wiener Kongresses scheinen zwei Forderungen an den allgemeinen Minderheitenkongress zu sein, die durchblicken lassen, daß es den Sonderbündlern in ihrer Isolierung nicht recht wohl ist. Das deutsch geschriebene Organ des Prager Außenministeriums teilt diese zwei Bedingungen mit. Erstens müssten sämtliche Minderheiten eine öffentliche Vorklärung gegenüber jenen Staaten abgeben, in denen sie leben, zweitens soll im Generalrat des Minderheitenkongresses nicht jede Minderheitsgruppe, sondern jede Nation nur eine Stimme besitzen.

Ein Kampf, der untere Sympathie besitzt.

Wenn es eine Bewegung gibt, bei der internationale Geschlossenheit und internationale Gleichmäßigkeit von unschätzbarem Werte sind, so ist es die Minderheitenbewegung. Die deutsche Sozialdemokratie ist stets für eine Minderheitenrecht im allgemeinen und für die kulturelle Autonomie nationaler Minderheiten im besonderen eingetreten. Mit dem gleichen Recht, mit dem sie die Polen- und Elsaßpolenpolitik der alten preussischen Gakastiken bekämpfte, tritt sie seit dem Ausbruch des Weltkrieges gegen die Unterdrückung der Minderheiten — seien sie deutscher oder anderer Kultur — in ganz Europa ein.

Die Minderheitenkongresse haben in weiser Beschränkung jede Erörterung von Grenzfragen und jede Forderung irredentistischer Bestrebungen auf ihren Tagungen ausgeschlossen; ihre Arbeit darf insofern der größten Sympathie der deutschen und der internationalen Sozialdemokratie sicher sein. Auch der Völkerbund läßt gut, in der Minderheitenfrage fortschrittlicher als bisher zu arbeiten. Die kulturelle Freiheit der Minderheiten ist eine Menschheitsforderung des 20. Jahrhunderts wie die religiöse Freiheit eine des 17. Jahrhunderts war.

Polenemittierter Beamter in Münden ermordet.

Nach einem Sondertelegramm des „Echo de Paris“ aus Peking ist der russische Generaldirektor der Mandchurien-Bahn, Ladewitsch, in Münden verhaftet und im Gefängnis ermordet worden. Ladewitsch, ein ehemaliges Mitglied des Zentral-Komitees der Tscheka, wurde bei der Befreiung der Provinz Opposition nach Münden verlegt. Die Mandchurien-Regierung hat ihn unter der Auflage verhaften lassen, daß er einen Aufruf gegen sie organisiert und ihren Gegnern Waffen aus Rußland geliefert habe.

Die peinliche Rüstungskontrolle.

Vorbehalt in jeder Beziehung. — Bis jetzt eine aussichtslose Aktion.

Der Konventionentwurf über die Kontrolle der privaten Kriegsmaterialherstellung wird ähnlich dem Abwärtensentwurf mehr Vorbehalte als Paragraphen enthalten. Der deutsche Delegierte, Graf Bernstorff, hat es aufgegeben, einen einheitlichen Text zu erstellen.

Die Dienstleistungen der Kommission zeigten wiederum, daß die Gegensätze zwischen den Ländern mit vorwiegend staatlicher Waffenfabrikation unter Führung Frankreichs und denen mit überwiegend privater oder feiner Waffenfabrikation vorläufig unüberbrückbar sind. Joubaux ist offenbar von der französischen Regierung mit streng gebundener Marschroute entfaßt worden. Er lehnte wiederum die Einbeziehung der staatlichen Waffenfabrikation unter einen ausführlichen Veröffentlichungszwang ab. Auf den Hinweis des holländischen Vertreters auf die Veröffentlichungspflicht auch für die staatliche Waffenherstellung im § 8 des Paktes erwiderte Joubaux, daß die Durchführung dieser Verpflichtung nicht Sache der Kommission, sondern der Kommission sei. Unter diesen Umständen ist sogar der japanische Vorschlag, auf jeden Fall dem Völkerbundsrat zu empfehlen.

Schließlich eine Konferenz für die Kontrolle der Waffenherstellung einzuberufen.

ein Lichtblick.

Wie stark die Gegensätze sind, mit denen sich diese Konferenz zu beschäftigen hatte, zeigte u. a. ein englischer Vorschlag, die gesamte Aeroplaneherstellung von der Konvention auszuschließen, da ein Unterschied zwischen militärischen und zivilen Flugzeugen schwer zu machen sei. Polen und Frankreich forderten dagegen, daß die gesamte Aeroplaneherstellung unter die Kontrolle falle, gleichviel, ob es sich um militärische oder zivile Flugzeuge handele, und begründeten diese Forderung ebenfalls mit der schwierigen Unterscheidung der beiden Flugzeugkategorien. Demgegenüber betonte Graf Bernstorff in seiner Eigenschaft als deutscher Delegierter, daß Deutschland zufolge des Friedensvertrages keine Produktion von Kriegsmaterialien bestimme und sich nicht damit einverstanden erklären könne, daß seine rein zivile Flugzeugfabrikation als Waffenherstellung betrachtet und kontrolliert werde.

Am Mittwoch wird in der Kommission der Kampf um die sonstigen in die Konvention einzubeziehenden Waffenarten entbrennen.

Warum Rußland nicht mitmacht.

Die vom „Soz. Pressebüro“ vor einiger Zeit gemeldeten Tatsachen über das ablehnende Verhalten Sowjetrußlands gegenüber der Waffenherstellungskontrolle werden durch ein Telegramm Litwinoff an den Generalsekretär des Völkerbundes bestätigt. In diesem Telegramm lehnt Litwinoff die Entsendung eines Delegierten zu den Verhandlungen über die Kriegsmaterialkontrolle ab mit der Begründung, daß Sowjetrußland der vorbereitenden Rüstungskommission den Vorschlag vollkommener Abrüstung und damit auch fast vollständiger Beseitigung der Waffenproduktion gemacht habe, der aber von dieser Kommission abgelehnt worden sei. Da auch die übrigen Völkerbundsarbeiten für die Abrüstung bisher kein praktisches Resultat ergeben haben, könne Rußland sich nicht davon überzeugen, daß die Arbeit der speziellen Kommission für die Waffenherstellung ein anderes Resultat als Missionen, die den wahren Stand der Rüstungsfrage verbergen, ergeben könnte.

Man erfährt aus dem Telegramm der Sowjetregierung übrigens, daß diese nicht durch den Völkerbundsdelegierten eingeladen worden ist, sondern durch Vermittlung der deutschen Regierung.

Gewalttätige „Amnestierung“.

Aufhebung einer kommunistischen Gefangenensammlung nach dem Tode des Führers.

Der vor Jahren wegen Erziehung eines Polizeibeamten während der Kommunistenwahlen des Jahres 1923 vom Schwurgericht Bochum zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Kommunist Martin Margies ist auf Grund der letzten Amnestie zu 7 1/2 Jahren Gefängnis begnadigt und in das Bochumer Zentralgefängnis überführt worden. In Preußen der kommunistischen Partei waren schon immer Bestrebungen im Gange, nach dem Beispiel von Berlin-Moabit Margies gewalttätig zu befreien.

Vor einigen Tagen weilten zur Vorbereitung dieser Aktion einige Führer der kommunistischen Parteizentrale aus Berlin in Bochum. Der Plan einer Befreiung des Margies aus dem Zuchthaus in Münster war durch den Abtransport nach Bochum durchkreuzt worden. Wie in Münster versucht man auch in Bochum sich der Hilfe der Gefangenen aufseher zu bedienen. Allerdings vergeblich.

Erst jetzt war es möglich, den Hauptbeteiligten zu fassen. Nachdem er anfänglich jede Angabe über seine Person und seine Pläne verweigerte, räumte er nach behördlicher Feststellung seiner Personalleistungen ein, der Sekretär eines kommunistischen Reichstagsabgeordneten zu sein. Ueber Einzelheiten verweigerte der Festgenommene jede Auskunft. Er wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Blutiger Rotfrontkämpferhoch in Berlin.

Westerns abend gegen 11 Uhr kam es am Pappelplatz an der Kreuzung der Adler- und Invalidenstrasse zu schweren Zusammenstößen zwischen Rotfrontkämpfern und der Polizei. Zwei Schutzpolizisten, die von den Teilnehmern eines Demonstrationsszuges bedrängt wurden, gaben mehrere Schüsse ab, durch die zwei Personen Verletzungen erlitten. — Erst beim Erscheinen des Ueberfallkommandos gelang es, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Die beiden Schutzpolizisten haben nur unerhebliche Verletzungen davongetragen. Acht Rotfrontkämpfer wurden zwangsgewaltig und noch in der Nacht dem Polizeipräsidium zugeführt.

Das geheimnisvolle Militärabkommen.

Der „Daily Herald“ fordert Veröffentlichung des Wortlautes und der gesamten Korrespondenz.

Trotzdem man in London politischen und diplomatischen Kreisen nunmehr allgemein zugibt, daß der in Amerika veröffentlichte Brief, angeblich von Chamberlain an Briand, vermutlich eine Fälschung darstelle, so ist doch die Auffassung im Westen begriffen, daß die dem Brief zugrundeliegenden Tatsachen mehr als bloße Kombinationen darstellten. In den Kreisen der englischen Opposition wird die Frage, ob man sich tatsächlich einer neuen Entente gegenüber befinden, von Tag zu Tag mit größerer Beforgnis und größerem Nachdruck gestellt. Die von einer Zeitung aufgestellte Behauptung, es handle sich bei dem Brief Chamberlains an Briand um eine russische Fälschung, wird nirgends ernst genommen.

Der „Daily Herald“ macht sich zum Sprachrohr der in London herrschenden Beunruhigung, wenn er neuerdings in bestimmter Form der Auffassung Ausdruck verleiht, daß das Flottenabkommen weit über den Rahmen eines technischen Kompromisses über Schiffstonnagen und Schiffsarten hinausgehe. Man fragt sich, so stellt das Blatt fest, ob nicht von Großbritannien als Preis die Zustimmung zu anderen Abkommen, insbesondere hinsichtlich der Größe und dem gemeinsamen Zusammenarbeiten der beiderseitigen englisch-französischen Luftfahrtruppen gezahlt worden sei. Die ganze Angelegenheit habe, dank der standardisierten Weise, in welcher sie von Sir Austen Chamberlain und dem Außenamt behandelt wurde, Anlaß zu einem wahren Mitternachtstraßengespräch gegeben. Wollte man verhindern, daß die britisch-amerikanischen Beziehungen sich gespannter gestalten als je vorher, so sei es Pflicht, nicht nur den Wortlaut des Flottenabkommens, sondern auch die gesamte Korrespondenz zu veröffentlichen, welche zwischen den verschiedenen Ressorts bzw. zwischen den Stäben der beiderseitigen Heere und Luftfahrtruppen sowie zwischen den beiderseitigen Marinestäben ausgetauscht worden sei.

Der Weltfriedenskongress der Jugend in Genèbe beschloß die Errichtung eines internationalen Sekretariats im Haag. Von der Errichtung einer Weltföderation wurde vorläufig Abstand genommen.

Die Warschauer Presse zum Kellogg-Pakt.

Der „Robotnik“ gegen den Phrasenschwall.

Die Warschauer Presse äußert sich zur Unterzeichnung des Kellogg-Pakts im allgemeinen recht zurückhaltend. Die „Gazeta Warszawska“ meint, die Bedeutung des Kellogg-Pakts werde überschätzt von der weit wichtigeren Tatsache der neuen englisch-französischen Entente. Der „Kurjer Polski“ hält den Kellogg-Pakt nicht für „praktisch durchgreifend“, schreibt ihm aber „erzieherische Bedeutung“ zu. Der „Kurjer Poranny“ sagt: der Kellogg-Pakt fußt auf dem heute bestehenden Zustand und ist unvereinbar mit irgendeiner Aktion gegen diesen Zustand. Der sozialistische „Robotnik“ schlägt eine skeptischere Tonart an: die Paktunterzeichnung habe zu Jubelstürmen über „die Verewigung der freundschaftlichen Beziehungen der Staaten“ geführt, da diese Beziehungen aber gegenwärtig keineswegs freundschaftlich seien, so wäre es besser, einen derartigen Phrasenschwall zu unterlassen.

Neue Verschärfung der polnischen Pressezensur.

Die Armee soll nicht kritisiert werden.

Wie Warschauer Blätter erfahren, wird in der nächsten Nummer des amtlichen Verordnungsblattes des polnischen Kriegsministeriums eine Verordnung erscheinen, welche die Bestrafung für Beleidigung der polnischen Armee bzw. ihrer Angehörigen betrifft. Auf Grund dieser Verordnung beantragt der Militärminister des Kriegsministeriums beim Justizminister die Festsetzung der Strafen für Delikte, die sich auf Beleidigung der Armee durch die Presse beziehen. Die beleidigten Personen oder Institutionen erhalten das Recht, von der Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme der Zeitung zu fordern, welche die Beleidigung enthält.

Sechs Mischuldige am Obregonmord in Newyork gesucht. Die Bundesgerichtsbehörde hat Haftbefehle gegen sechs Mexikaner erlassen, die sich angeblich in Newyork aufhalten und von der mexikanischen Regierung in Verbindung mit der Ermordung Obregons und anderen Verbrechen gesucht werden.

Sozialdemokraten und Kommunisten in Lettland.

Regierungsübergriffe gestattet die lettische Sozialdemokratie nicht.

Der lettische Innenminister hat nach dem Verbot der linken Gewerkschaften nunmehr auch die Unabhängige Sozialdemokratische Partei verboten. Das Verbot stützt sich auf die Protokolle, aus denen sich angeblich ergibt, daß die Arbeiter vom 22. August auf die Unabhängige Sozialdemokratische Partei zurückzuführen sind.

Infolge der von der Regierung angeordneten vorbeugenden Maßnahmen verließ der Sonntag ruhig und die angebotenen kommunistischen Demonstrationen fanden nicht statt. Trotzdem wird aber mit neuen Versuchen der Kommunisten gerechnet. In einer Arbeiterversammlung kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Auf die Frage, wo die Sozialdemokraten während der Demonstrationen gestanden wären, antwortete der sozialdemokratische Abgeordnete Lorenz den Kommunisten, falls die Regierung tatsächlich zu den schärferen Maßnahmen greifen sollte, welche die bürgerlichen Parteien verlangen, so würden „alle Arbeiterorganisationen in einer gemeinsamen Front auf die Straße gehen.“

Bezeichnenderweise schloß sich ausgerechnet der „Pietuvs Aibas“, das Sprachorgan der litauischen Blutifikation, veranlaßt, die Meinung zu vertreten, daß die lettische Regierung den Kommunismus in Lettland in einer zu schwachen Weise bekämpfe.

„Deutschnational oder sozialdemokratisch“?

Der Zerfall der Schwarzweißrotten.

Am Mittwoch tritt das deutschnationale Parteigericht zusammen, um das Ausschurteil gegen den Reichstagsabgeordneten Lamberg noch einmal zu überprüfen. Die nationalistische „Deutsche Zeitung“ gibt diese Tatsache unter der Überschrift „Die Deutschnationalen am Scheidewege“ — „Deutschnational oder sozialdemokratisch“ wieder.

Schnelle Hilfe.

Von H. Gerlich.

In unserer Wohnung erkrankte vor ein paar Tagen in dem neben unserem gelegenen Zimmer eine alte Frau am Schlaganfall.

Um 1 Uhr nachmittags rief ich die schnelle Hilfe an.

„Auf Schlaganfall hin kommen wir nicht!“ sagte der Wachtmeister und schaute vernachlässig in das Sprachrohr. „Räde Veranlassung vor oder Nachher?“

„Mir scheint es gleich, woran ein Mensch stirbt.“

„Wir kommen bloß in dringenden Fällen.“

„Was kann dringlicher sein, als daß sie stirbt?“

„Doch sie hat sich nicht veranlagt?“

„Nein.“

„Na, setzen Sie. Und wir kommen nur, wenn Vergiftung vorliegt. Wenden Sie sich an den Krankentransport, die werden Sie ins Krankenhaus bringen.“

„Ich rief den Krankentransport an.“

„Ist der Arzt da gewesen? Haben Sie der „schnellen Hilfe“ Mitteilung gemacht?“

„Man sagte dort, ich müßte Sie anrufen.“

„Nun, wir werden nicht kommen, wenn keine Diagnose gestellt ist.“

„Aber ein Mensch stirbt.“

„Ob er stirbt oder nicht, das können Sie nicht wissen, Bürger. Das kann nur die Wissenschaft feststellen. Rufen Sie die „Hilfe ins Haus“ an.“

„Die Hilfe ins Haus“ sagte, die Bestellung des am Tage dienenden Arztes werde bloß bis 1 Uhr angenommen und des am Abend zur Verfügung stehenden erst von 2 Uhr ab.

Da es erst halb vier war, so hatte ich den Vormittagsarzt verjagt und beauftragt vor der Zeit den Nachmittagsarzt. Aber existieren die Menschen für das Reglement, oder dieses für die Menschen? Das Fräulein am Telefon weigerte sich, sich in die Abgründe dieser Fragen zu verwickeln. Wichtigend mit ausländischem Akzent und latinischer Bestimmtheit sagte sie, sie sei zu ihrem Bedauern im Augenblick beschäftigt und habe keine Zeit übrig für philosphische Abhandlungen.

Ein anderes Fräulein piepte ins Telefon:

„Beizt?“

„Nein.“

Nachdem sie notiert hatte, interessierte sie sich, ob der Eingang an der Straße oder im Hofe läge, welches Stockwerk die Kranke bewohne, wie ihr Vatername, ob ein Aufzug vorhanden, durch welche Haustür man zu gehen und wie oft man zu läuten habe.

Geduldlos beantwortete ich sämtliche Fragen, bis sie bei der sozialen Abkammung angelangt war, bei den Vermögensverhältnissen und beim Berufsverband.

„Hören Sie mal,“ sagte ich im Begriff die Ruhe zu verlieren. „die Frau stirbt; vielleicht können wir diese Fragen erörtern, nachdem Hilfe geleistet worden ist? Ich stehe dafür ein, daß sie bis zur Februarrevolution ebenso Strömungseffekt hat, wie nach derselben.“

„Ich halle den Augenblick für Wibe wenia geeignet.“

sagte das Fräulein äreua. „Dient die Kranke, wenn nicht, aus welchem Grunde und von wem wird sie in solchem Falle unterhalten. Ist sie verheiratet?“

„Verheiratet?“ — schrie ich vor Wut. „Sie besitzt kein unbewegliches Eigentum. Von Konfession ist sie rechtgläubig, neigt aber seit ihrer Jugend zum Dapismus. Die Weisheitsjahre sind 1883 durchbrochen. Die Bürgerrechte längs der Straße sind mit Sand bestreut. Notieren Sie. Frauen Sie. Was noch.“

„Fresching,“ piepte die junge Dame, während sie das Sprachrohr fortwarf, „das ist Rowodtum.“

Die Alte hinter der Wand starb dahin. Sie hörte sogar auf zu köhnen. Unbeweglich lag sie da, nickte bloß ab und zu röhelnde Seufzer aus. Die Lider ihrer geschlossenen Augen erbebten, immer seltener sich öffnend. Was war da zu tun? In unserem Hause wohnten zwei Kerate, die die klüglichen oder gar tragischen Donatoren erwägend, sorgfältig vermieden, mit den Nachbarn in Verbindung zu kommen. Der eine hatte gerade Empfang, der andere antwortete persönlich am Telefon, bemüht, seiner allertiefsten Dankstimm eine kindliche Klangfarbe zu verleihen:

„Papa ist nicht zu Hause.“

Ich beschloß noch einmal, die „schnelle Hilfe“ anzurufen. Ich bot meine ganze Ueberzeugungskraft auf für die Rede, die ich dem Wachtmeister hielt. Ich redete, geklickte das Milken, rief zum Mitleid auf wie der Mann aus der biblischen Legende, dem man Effig statt Wasser auf die ausgehörte Junge tränkelt. Und der Wachtmeister hörte mich bis zuletzt an, ohne den Hörer abzuweichen: die Hülle der beruflichen Gleichgültigkeit war durchbrochen und erweicht.

„Hat sie sich nicht außerdem veranlagt?“ — fragte er.

„Nein doch, sie hat einen Schlaa.“

„Schade.“

Zum erstenmal während meiner zweistündigen Verhandlungen vernahm ich warme, teilnahmevolle Töne in der Stimme eines Menschen.

Er war augenscheinlich aufschla bereit, der alten Frau zu helfen, wußte bloß nicht, wie es anzufangen. Er war nicht berechtigt, sich eines Schlaganfalls wegen auf den Weg zu machen.

„Hören Sie“ — sagte er nach einer Pause. „vielleicht hat sie doch Kräfte geerbt?“

Ich schloß mit der Handfläche gegen die Stirn. Dummkopf der ich war. Vor zwei Stunden bereits hätte ich mich

an diesen Strohhalm klammern können, den er mir absichtlich, bewußt und inländisch hinhielt.

„Ja, natürlich!“ schrie ich, — natürlich hat sie Kräfte geerbt! Diese — wie heißen sie doch gleich — Schlammbelcher, so kleine Fischchen, wissen Sie...?“

„Maria Alexejewna!“ sagte haista der Wachtmeister, indem er mich unterbrach: „Notieren Sie: Verdacht auf Fischvergiftung vorliegend. Wir kommen. Empfangen Sie uns am Tor.“

(Aus dem Russischen übertragen von Saida Reichenhal.)

Das Hochverratsverfahren gegen den Dichter Veher eingeleitet. Gegen den Dichter Johannes H. Veher in Berlin war vom Oberreichsanwalt wegen seiner Schrift „Revolte“ sowie wegen anderer Schriften das Hochverratsverfahren eingeleitet worden. Der Ferienkassenrat hatte sich nunmehr mit dem schwebenden Verfahren zu befassen und kam auf Grund des Amnestiegesetzes zur Einstellung des Verfahrens.

Uraufführung eines Stückes der Gabriela Zapolsta. Das Polnische Theater in Warschau bringt demnächst die Uraufführung eines hinterlassenen Stückes der Gabriela Zapolsta „Lanten“ („Der da!“). Die Stücke der polnischen Schriftstellerin und Schauspielerin Gabriela Zapolsta (1860—1921), wie „Die unberührte Frau“, „Die Warschauer Stadtelle“ u. a., gehörten bekanntlich auch zu den stärksten Serieneerfolgen der Berliner Bühnen.

Das Schicksal der Kownoer Kathedrale. Im litauischen Innenministerium wurde eine Beratung über das Schicksal der ehemaligen orthodoxen Kownoer Kathedrale abgehalten, die ein Wahrzeichen aus der Zeit der russischen Herrschaft ist. Der Vorschlag, das Gebäude abzutragen, fand keine Zustimmung. Es wurde beschlossen, die Kathedrale zu einem katholischen Dom im Stile der St. Peterskirche in Rom umzubauen; die Ausgaben werden auf 300 000 Lit (10 Lit = 1 Dollar) veranschlagt.

Litauische Dichtung in polnischer Sprache. Eine Gruppe litauischer Dichter veröffentlicht einen Aufruf an die Schriftsteller Litauens zwecks Herausgabe einer Anthologie moderner litauischer Dichtung in polnischer Sprache; für die Polen sei die litauische Literatur der Gegenwart eine terra incognita, auch wäre die polnische Sprache geeigneter, die Dichtung Litauens den übrigen slawischen Völkern zu vermitteln.

Der dramatische Nobis. Der Moskauer Dramatiker J. Daski schreibt ein Stück, das die Nordpolarexpedition Nobises behandelt.

Danziger Nachrichten

Alles genehmigt!

Die Entscheidungen der Stadtbürgerschaft.

Die gestrige Stadtbürgerversammlung, die erste nach der Sommerpause, dauerte kaum eine Stunde, da die Anträge, die ihr vorlagen, sich in der Hauptsache auf Straßenausbauarbeiten bezogen...

Es handelt sich um die Gasverrohrung des Portales Heubude und seinen Anschluß an das Danziger Gasrohrnetz, um die Befestigung der Straßen Gätergasse, von der Rosenstraße bis zum Gütertor, Rähm und L. Dam mit Hartgipspflaster und Tagewasser-Kanalverlegung an der Nikolaikirche in der Johannisstraße, um den Ausbau des Herberweges und von Teilen der Pelonker Straße und Alfrechtstraße. Ferner wurden die Kosten für den Umbau des Holz- und Kohlenmarktes bewilligt.

Umbau des Holz- und Kohlenmarktes

Des weiteren sollen Teile des Torgauer Weges, des Rosa Bachweges und des Pelonker Weges befestigt werden. In der Bülowstraße wird eine Grünanlage hergerichtet werden. Vor den Neubauten in der Scharnhorst-, Harbendera- und Bülowstraße muß der Bürgersteig befestigt werden. Die Mittel für diese notwendigen Dinge werden, soweit sie nicht bereits im laufenden Etat bewilligt sind, der Straßenausbaukommission, die bekanntlich aus den Anlegerkassen gespeist wird, entnommen.

Für bauliche Veränderungen im Wohnungsamt II wurden 3000 Gulden zur Verfügung gestellt. Auch dem Bau eines Betonbeckens für Rutschschwimmer in der Kampfbahn Albersdorf wurde zugestimmt. Für den Bau eines Abhängefeldes im Gaswerk wurden auf einen Dringlichkeitsantrag hin 72000 Gulden bewilligt.

Eine Debatte „Über den Horizont“.

Bei der Vereinfachung von 4500 Gulden für die Beschaffung eines Rundhorizonts für die Stadttheaterbühne brachte der Stadtverordnete Schlichter (Deutsch-Danzig, Volksp.) die Theaterfreunde in Erregung, als er bekannte, daß er nicht wisse, was das sei, und daß er gehört habe, das werde ein paar hunderttausend Gulden kosten. Er war anscheinend gerade bereit, ein Referat über Sparmaßregeln im kommunalen Haushalt zu halten. Zum Glück wurde ihm noch schnellstens die relative Geringfügigkeit der Summe plausibel gemacht, durch die Danzig als eines der letzten deutschen Theater diese für die Erzielung moderner Bühnenbilder fast unerläßliche Neuerung erhalten soll.

Ein vorliegender Antrag, dem Verein „Kinderhort“ eine Beihilfe von 6000 Gulden zu gewähren, der auch einstimmig angenommen wurde, bot dem

Stadtverordneten Lehmann (Soa.)

Gelegenheit, die soziale Bedeutung dieser Einrichtung hervorzuheben. Er würdigte auch die schwere Arbeit der Fortnerinnen bei der Beaufsichtigung der in den Horten nachmittags untergebrachten schulpflichtigen Kinder. Es handelt sich hierbei vielfach um unterernährte, oftmals schwer lebhafte Kinder. Die Kinder werden auch täglich mit warmem Kaffee und Semmel versorgt. Da jedoch der Andrang zu den Horten aus den Kreisen der minderbemittelten Bevölkerung groß ist und eine Fortnerin nicht mehr als 40 Kinder beaufsichtigen kann, wird sich die Anstellung von drei weiteren Fortnerinnen notwendig machen. Es sei zu wünschen, daß dem Verein des künftigen Jahres Zuswendungen gemacht, evtl. auch Mittel im Etat bereitgestellt würden.

Nach Erledigung einer Anzahl Eingaben beriet das Haus noch einige Angelegenheiten in nichtöffentlicher Sitzung.

Berammlung des Sozialdemokratischen Vereins.

Der Sozialdemokratische Verein Danzig-Stadt hielt gestern abend in der Gewerbehalle eine Mitgliederversammlung ab. Die Versammlung hörte zunächst einen Vortrag des Genossen Loops über die Friedensarbeit der Sozialistischen Internationalen. Von der Entwicklung der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit ausgehend kennzeichnete Redner die Gefahren, die den Weltfrieden bedrohen. Trotz aller Friedenskonferenzen und Sicherungspakte bergen die imperialistischen Gegenkräfte neue Kriegsgesahren in sich. Redner legte dann die Stellung der Sozialistischen Internationalen zu den Fragen der Abrüstung und Kriegsverbinderung dar, wobei er besonders auf die Beratungen des Brüsseler Kongresses einging. Die Beschlüsse dieser Tagung gelte es, in die Tat umzusetzen. Eine starke sozialistische Organisation sei die best Garantie für den Weltfrieden.

Dem Vortrage folgte eine ausgedehnte Aussprache, die sich in der Hauptsache um die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zur Panzerkreuzerfrage drehte. Die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zum Bau wurde allgemein scharf verurteilt. Um zukünftigen Entgleisungen vorzubeugen, sei ein engeres Zusammenwirken von Führern und Masse erforderlich. Trotz der schweren Enttäuschung, die dieser Vorfall hervorgerufen habe, gelte es, der Partei die Treue zu bewahren und an ihrem weiteren Ausbau zu arbeiten.

Zum Schluß der Versammlung gab Gen. Blum den Geschäfts- und Kassenbericht für das letzte Vierteljahr. Dieser ließ eine günstige Entwicklung erkennen, wurden doch über 200 neue Mitglieder gewonnen. Mit einem Appell des Genossen Schmidt zur weiteren unermüdbaren Verarbeitung schloß die Versammlung.

Ein Jack-London-Abend in Danzig.

Alfred Beierle spricht in der Aula der Petrischule.

Der berühmte Schauspieler und Vortragskünstler Alfred Beierle kommt am Sonnabend, dem 1. September, nach Danzig. Der Buchdruckerverein Freie Stadt Danzig hat gemeinsam mit dem Deutschen Eisenbahnerverband, dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter und dem Zentralverband der Angestellten den bekannten Künstler für einen Jack-London-Abend gewonnen. Alfred Beierle spricht am Sonnabend, dem 1. September, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Oberrealschule am Hansaplatz über das Thema „Der Mann und sein Werk“ (Jack Londons Leben als Roman erzählt). Der Vortrag wird erläutert durch 50 Lichtbilder, die das Leben Jack Londons und das heutige Amerika schildern. Anschließend liest Beierle aus den Büchern „Abenteuer des Schienenstrangs“ und „Der Sohn des Volkes“ vor. Der Eintrittspreis beträgt pro Person 50 Pfennig. In Anbetracht des hohen künstlerischen Erlebniswertes, das Alfred Beierle zu vermitteln imstande ist, ist mit einem starken Besuch des Abends zu rechnen.

Um ein Kleines... / Von Ricardo.

Man kann es verstehen, es ist eine ärgerliche Angelegenheit, wenn irgend jemand unsere ehrlichen, von den Vätern ererbten Namen verhandelt. So etwas sollte nicht sein, aber man muß bedenken, daß hinter so einer Namenverhandlung nicht immer eine häßliche Absicht stecken muß. Die nächste Sache im Öffengericht wird aufgerufen. Der Justizwachmeister verliest einen Anzahl Namen. Die Aufgerufenen gehen in den Saal.

„Der Zeuge Mat... Matso... Matso...“ ruft der Wachmeister den scheinbar Schlichtgeschriebenen vom Platz zu entziffern. Niemand reagiert auf den unvollständigen Aufruf.

Man kann auf den einen Zeugen nicht warten. Er ist nicht gerade Kronzeuge und so wird man auch ohne ihn auskommen. Die Verhandlung läuft. Aber dem Justizwachmeister wurmt die Sache doch irgendwie. Der Mann muß da sein. Vielleicht ist er einer von denen, die empfindlich in Dingen des Stammbaumes sind.

Der letzte Zeuge ist gehört und der Justizwachmeister denkt: Versuchen wir's noch mal!

„Ist hier noch ein Zeuge in der Sache gegen Schulz?“ schallt seine sonore Stimme in den Gerichtsstorridor.

„Jawoll, hiä! hiä! hiä!“ kommt es gelassen von einer der besetzten Bänke und eine breite, wuchtige Gestalt erhebt sich gemessen.

„Na denn kommen Sie schnell rein!“ atmet der pflichtbewußte Beamte auf.

„Wohin fortis schnell? Erst lassen Sie sich Zeit bis Trodel und nu soll ich laufen? Ree, Meister, et geh, wie'n ausländischer Mensch ich bin.“

„Na, nun kommen Sie schon rein.“

Der Richter hat nur einen milden Vorwurf.

„Warum haben Sie sich denn vorhin nicht gemeldet?“

„Er hat mir nich keruen. Er schreit da was von Matäfer ober Matäfer, was seht mir das an?“

„Wie heißen Sie denn?“

„Ich heiße Matäfer!“

Der Mann hat schlichtlich recht, warum soll er auf den Aufruf Matäfer reagieren, wenn er Matsofer heißt. Man glaube aber nicht, daß der Justizwachmeister eine Verleumdungsabsicht hegte, denn der Name Matäfer ist ja gar nicht so häßlich.

Solche kleinen Vorkommnisse verschönern letzten Endes das Leben. Sie sind nicht erschütternd, aber sie sind nett. Eine ganz ähnliche Sache erlebte ich mal in der Kriegszeit.

Zu Fuß von Danzig nach Paris.

Emil Buchna will einen Rekord aufstellen. — Start Sonntag am Langen Markt.

Der in Danzig wohlbekannte Artist Emil Buchna, der ehemalige Danziger Schupowachmeister, will einen neuen Rekord aufstellen. Er will eine Reise zu Fuß von Danzig aus nach Paris unternehmen. Die Reise soll insgesamt 40 Tage dauern. Um die Strecke in dieser Zeit bewältigen zu können, muß Buchna durchschnittlich 50 bis 55 Kilometer täglich zurücklegen. Emil Buchna startet am Sonntag, dem 2. September, vormittags 11 Uhr, von Danzig, Langer Markt. Seine Reise führt über Poppo, Neustadt, Ravensburg, Stolp, Stettin, Berlin, Braunschweig, Hannover, Dortmund, Düsseldorf, Köln durch Belgien nach Paris. Buchna wird von Stadt zu Stadt kontrolliert, außerdem wird die Kontrolle in jeder Stadt amtlich beglaubigt werden. In den größeren Städten, durch die Buchna auf seinem Wege kommt, wird er gleich bei Ankunft Proben seines in Danzig ja bekannten sportlichen Könnens ablegen. Als Ziel der Reise gilt der Zirkus de Paris.

Motorradunfall in der Allee.

Gegen einen Bierwagen gefahren.

Die Unfälle vieler Motorradfahrer, in möglichst großem Tempo die Kurven zu nehmen, hat wiederum ein Opfer gefordert. Gestern vormittag gegen 11 Uhr kamen zwei Studenten auf einem Motorrad von der Dörschstraße und wollten die Hippelstraße der Großen Allee in Richtung Danzig benutzen. Zu diesem Zwecke führen sie eine schwindige Kurve, ohne jedoch ihr ziemlich schnelles Tempo zu mäßigen. Sie hatte mit ihrem Raubder jedoch wenig Glück. Das Unheil nahte in Gestalt eines Bierwagens. Um nicht in den Wagen hineinzufahren, mußten sie eine kurze Wendung machen. Dadurch geriet das Motorrad auf dem glatten Pflaster in Schlingensiefel und stürzte. Die beiden Studenten wurden bei ihrem Sturz mit großer Wucht gegen den Bierwagen geworfen. Der Führer des Motorrades, der 27 Jahre alte Student Anton Janowski, zuletzt waghalsig Heeresanwärter, erlitt einen Oberschenkelbruch und eine Handverletzung. Der auf dem Sozius mitfahrende 24-jährige Andreas Jänsau kam unter den Bierwagen zu liegen. Er hatte jedoch Glück, denn er kam mit einer leichteren Verletzung am Knie davon. Die Schuld an dem Unfall soll die beiden Studenten selbst zufallen, da sie ein zu schnelles Tempo gefahren sind.

Autounfall am Schlachthof.

Wenn die Steuerung bricht. — In die Eisenbahnschienen geraten.

In der Nähe des Schlachthofes trug sich gestern ein in seinen Folgen ziemlich schwerer Autounfall zu. Zwei Herrnfahrer, deren Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten, kamen in einem Kraftwagen auf dem Langgarter Wall in Richtung Strohbleich gefahren. Am Schlachthof geriet das Vorderrad des Autos in die dort liegenden Eisenbahnschienen des Schlachthofes. Bei dem Versuch das Auto wieder auf die Fahrstraße zu bringen, brach die Steuerung. Das Auto wurde darauf gegen die Schlachthofsmauer geschleudert. Der Vorderteil des Kraftwagens wurde vollständig zerstört. Die beiden Insassen mußten mit schweren Verletzungen sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden. Der zertrümmerte Wagen wurde abgeschleppt.

Auf Obstreife ausgeglitten ist in der Jülichergasse gestern gegen 10.05 Uhr vormittags die 64 Jahre alte Invalidin Anna Dombröw, wohnhaft Kohlenmarkt 35. Sie lag sich bei dem Sturz einen komplizierten Bruch des linken Unterarmes zu. Die Verunglückte wurde von einem Schutzpolizisten in ihre Wohnung gebracht. Der unangenehme Sturz ist anscheinend auf fortgeworfene Obstreife zurückzuführen.

Mit dem Fahrrad verunglückt. Der Schlosserlehrling Fritz Brümmler aus Odra, Völkengang 8, fuhr gestern nachmittags gegen 8 Uhr an der Ecke Fleischergasse am Weichen Turm gegen einen mit Brand beladenen Katenwagen. Stürzte zu Boden und trug eine leichte Kopfverletzung davon. Auch das Fahrrad wurde leicht beschädigt.

Im bekannten Café Terra, das ja wohl jedem Danziger in Erinnerung steht, als dem Ort, wo man zum erstenmal in seinem Leben den Rauch preußischer, militärischer Disziplin lernte.

Militärmusterung. Der Herr Feldwebel mit geistreichem Schnurrbart und didem Notizbuch ordnet unter Abwesenheit einiger fernläufiger Unteroffiziere die trümmen Zivilisten, die für diesen Tag den Militärgesellen unterzogen; d. h., man darf sie anerkennen, als ob sie bereits Rekruten sind.

Die Namen werde verlesen und jeder Ausrufende hat laut und deutlich „Hiä!“ zu schreien. Militärisch, knapp und sachlich: „Maurermeister Meier!“ — „Hiä!“ — „Schmiedegeselle Lehmann!“ — „Hiä!“ — „Kaufmann Krause!“ — „Hiä!“ usw. usw. Plötzlich heißt: „Schlosserlehrling Marx!“ — Keine Antwort. Der Feldwebel brüllt: „Schlosserlehrling Marx!“ — Keine Antwort. Gut. Der Mann fehlt. Weiter... Der Namensaufruf ist beendet. Die „Leute“ werden abgezählt: eins, zwei, drei, vier... eins, zwei, drei, vier... Inzwischen zählt der Herr Feldwebel die Namen auf der Liste auf. Es ist doch logisch, nicht wahr, die angekreuzten Namen auf der Liste müssen in der Endzahl mit den angetretenen „Leuten“ übereinstimmen.

Stimmt aber nicht, verflucht nochmal! Wie ist das möglich? 843 lebendige Menschen zählt man und 842 mal ist „Hiä!“ gerufen worden. Die Sache beginnt von Neuem. Das Resultat ist das gleiche.

Was nun? Eine Erleuchtung! Jeder der „Hiä!“ geschrien hat, muß auf die andere Seite treten. Fabelhafte Idee. Klappi ausgeführt. Und nur zum Schluß bleibt ein einsamer Mann übrig.

„Wie heißen Sie?“

„Marx.“

„Stimmeldonnerwetter, ich habe Sie doch mehrmals angerufen!“

„Recht!“

„Mann, Schlosserlehrling Marx habe ich mindestens zehnmal gerufen.“

„Naja, das täund ja, aber das bin ich nich, ich bin der Schlossermeister Marx.“

„Zeit wann sind Sie Weisler?“

„Zeit gestern.“

Auch der Mann hatte recht, obwohl...

Vor einer Eisenbahnkatastrophe.

Zus Rollen gelommene Waggons gefährdeten einen Triebwagen. Im letzten Moment abgefangen.

Auf der Station Wöllau wurde am Sonnabendabend ein schweres Eisenbahnunglück durch die Unfälle eines Eisenbahnbeamten im letzten Moment verhindert. Beim Manövrieren auf dem Bahnhof Lappin waren drei teilweise beladene Güterwagen infolge des abschüssigen Geländes ins Rollen gekommen und rasten in immer schneller werdendem Tempo durch den Bahnhof Wöllau, der Station Wöllau zu. Der Bahnhofsbeamte meldete den Vorfall sofort nach Wöllau, wo eben der von Danzig kommende Triebwagen eingelaufen war und auf dem gefährdeten Gleise stand. Bahnhofsbeamte und Wöllau liegen nur etwa zwei Kilometer auseinander, deshalb war größte Eile geboten, um ein Unglück zu verhindern. Dem Hilfsweichensteller Hans Zuber gelang es, rechtzeitig die Weiche umzulegen. Ein Moment später rasten die Waggons auf ein totes Gleis, wo der Stationsvorsteher Zuber bereits Hemmstühle und Schwellen hatte anlegen lassen, so daß die Waggons zum Stehen gebracht werden konnten. Allerdings wurden sie dabei beschädigt, doch war ein größeres Unglück durch die Geistesgegenwart des betreffenden Beamten verhindert worden. Wären die Wagen einige Minuten später von Lappin abgerollt, hätten sie auf freier Strecke mit dem Triebwagen zusammenprallen müssen.

Die Milchkannenbrücke gerammt.

Gestern nachmittags gegen 6 1/2 Uhr passierte der deutsche Dampfer „Merkur“ die geistliche Milchkannenbrücke in Richtung Wattenbudeener Brücke. Da der Dampfer zu weit nach links gefahren war, rampte er die linke Seite der Milchkannenbrücke. Hierbei wurde das Geländer der Brücke stark beschädigt und mehrere Bohlen des Fußgängerweges durchgerissen. Durch die Beschädigung der Brücke entstand eine fast halbseitige Verkehrsbehinderung. Der leidierte Fußgängersteig wurde durch Sperrbrücke abgesperrt.

Aufgeklärter Leichenfund.

Die am Sonntag bei Altsholland aus der Madonne geborene Frauenleiche ist als die 35 Jahre alte Fleischerfrau Marie Jastrach geb. Lehner aus Traugottau ermittelt worden. Die Frau war Sonntagabend nach Danzig gekommen und ist gegen 10 Uhr morgens noch in Altsholland gesehen worden. Sie war sehr leidend. Wie die Frau den Tod gefunden hat, ist von niemand bemerkt worden. Wahrscheinlich liegt ein Unfallfall vor; dafür spricht, daß die Tote die Handtasche noch in der Hand hatte.

Ueber Bord gefallen und ertrunken.

Gestern um 11.10 Uhr abends stürzte der 25 Jahre alte Matrose Karl Kielson infolge großer Trunkenheit von Bord des norwegischen Dampfers „Alstadt“ ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Die Hafenpolizei ist mit den Bergungsarbeiten beschäftigt.

Ein Auto gestohlen.

Am Heute früh, gegen 3.45 Uhr, wurde dem Kaufmann Justus Klammer, wohnhaft Langfuhr, Hauptstraße 95, sein Perlenkrafswagen DZ 812, den er vor dem Danziger Dörschstraße 11 hatte stehen lassen, gestohlen. Die angestellten Nachforschungen über den Verbleib des Autos waren bisher ergebnislos.

Vom Treibriemen erlöst.

Gestern geriet der Schmied Otto Großmann aus Jantzen bei Anlegen eines Treibriemens in das Getriebe eines Dreifachstahns. Der Schmied erlitt einen Unterarmbruch. Er wurde in das Diakonissenkrankenhaus geschafft. Der Unfall geschah beim Dreihen auf dem Felde.

Auf die Straße gestürzt. Infolge Uebelwerdens stürzte gestern mittag der 31 Jahre alte Postkassierer Erich Brückmann, Baumhaldallee 13 wohnhaft, in der Halben Allee zu Boden. Bei dem Sturz zog sich der Postkassierer eine Gehirnerschütterung und Gesichtsverletzungen zu.

Standesamt vom 28. August 1928.

Todesfälle: Invalide George Teige, 52 J. — Arbeiter Hermann Augustin, 29 J. 7 M. — Witwe Emilie Biturich geb. Nahle, 81 J. 3 M. — Eisenbahn-Oberweihenmarter i. R. Gustav Neubauer, 68 J. 1 M. — Kaufmann Daniel Drems, 67 J. 3 M. — Witwe Anna Kaminiski geb. Schöwe, 88 J. 9 M.

Aus aller Welt.

Grauenvolle Tat eines Eifersüchtigen

Bierscher Mord in Californien.

Als ein Eisenbahnarbeiter in Sacramento (Californien), der von seiner Frau getrennt lebte, diese Montagabend besuchte, fand er einen Fremden bei ihr. Er fing einen Streit mit ihm an und schloß ihn durch einen Revolvererschuß nieder. Darauf suchte er zwei Schwäger und einen Vetter seiner Frau auf, die er für sein schreckliches Ungeheuer verantwortlich machte und schloß sie ebenfalls nacheinander nieder. Endlich verlor er noch einen Automobilfahrer, der gerade vorüberfuhr. Als er festgenommen wurde, bekannte er alles und behauptete, einer seiner Freunde sei der Mörder.

Das Feuergefecht im Walde.

Mutige Kämpfe mit Einbrechern.

Im Walde von Dillingen hat sich, wie erst heute bekannt wird, in der Nacht zum Sonntag ein Feuergefecht zwischen Einbrechern und Landjägern abgespielt. Einbrecher hatten in einem Nahrungsgeschäft für 10.000 Franken Ware gestohlen. Ein Landjäger übertraute sie, als sie gerade die Wende fortzuschaffen wollten. Es gelang ihm, einen der Diebe festzunehmen; die übrigen entkamen. Die gestohlene Ware wurde später im Walde aufgefunden, und um die Diebe zu fassen, bewachte man sie mehrere Tage lang. Am Sonntagabend kamen sieben Männer, um sie abzuholen, und wurden von den Landjägern mit dem Rufe „Hände hoch!“ empfangen. Die Diebe erschreckten aber sofort das Feuer auf die Besatzung; diese erwiderten. Ein Landjäger wurde am Kopf schwer verletzt und brach kampfunfähig zusammen. Unter fortwährendem Feuer zogen sich die Diebe zurück und konnten im Walde entkommen.

Eine mutige Tat.

Eine bewundernswürdige Rettungstat wurde in Niesbach beobachtet. Bei dem Platzwechsel im Raddelboot auf dem Rhein stürzte das Boot um, und die Insassen, ein Ehepaar und sein vierjähriges Kind, fielen ins Wasser. Da keiner von ihnen schwimmen konnte, gerieten sie in höchste Lebensgefahr. Ein am Ufer auf dem Rade vorbeifahrender junger Mann, der seinen Hund bei sich führte, wurde aufmerksam, sprang in den Rhein und rettete die beiden Erwachsenen, während der Hund das Kind unverfehrt ans Land brachte. Ehe die Verunglückten ihren beiden Rettern danken konnten, war der junge Mann mit seinem Rade und seinem Hunde unerkannt davon gefahren.

Bestechungsgelder an einen Direktor der Berliner Elektrizitätswerke.

Ein Prozeß in Charlottenburg.

Vor dem Großen Schöffengericht Charlottenburg standen gestern unter der Anklage des versuchten Betruges und der Unterschlagungen zwei Angestellte des Eisenbahn- und Tiefbaugeschäftes Kugner. Die Firma Kugner hat in den letzten Jahren, insbesondere in den Jahren 1924 und 1925, sehr große Aufträge von der Reichsbahn und den Berliner

städtischen Behörden erhalten. In der Verhandlung kam zur Sprache, daß im riesigen Umfange mit Bestechungsgeldern bei allen möglichen Behörden gearbeitet worden war. Gewaltige Aufträge der Berliner Elektrizitätswerke flossen ihr zu und sie zahlte 1925 allein an den später verstorbenen Direktor der Elektrizitätswerke, Edlich, 85.000 Mark Bestechungsgelder.

Eine ganze Familie im Feuer umgekommen.

Furchtbare Folgen einer Brandstiftung.

Bei einem Brand in einer Mietwohnung in Toronto kam ein Ehepaar mit seinen drei kleinen Kindern ums Leben. Ein vieres Kind wurde verletzt. Als die Feuerwehr in die von allen Seiten vom Feuer eingeschlossene Wohnung einbrach, fand sie unter der verfallenen Decke des Vaters zwei der Kinder noch am Leben. Das eine davon starb später im Krankenhaus. Die Mutter und das jüngste Kind, das an ihre Brust geklammert war, hatten ebenfalls den Flammentod gefunden. Das verstorbene Kind erklärte vor seinem Tode, unbekannte Feinde hätten die Familie mit Gewalt bedroht. Die Behörden stellen Nachforschungen an.

Danik bei einem Kinobrand.

Zahlreiche Verletzte.

In einem Kino in Anna brach Dienstagabend im Vorführsaalraum ein Feuer aus. Der Zuschauer bemächtigte sich eine Panik. Mehrere Personen, die aus den Fenstern des 1. Stockwerkes auf die Straße sprangen, blieben mit schweren Verletzungen liegen. Zwei Damen und ein Herr wurden mit schweren Reibverletzungen und Brandwunden davongetragen. Außerdem erlitten der Operateur und der Sohn des Kinobesitzers mehrere Brandwunden. Alle verletzten Personen wurden ins Krankenhaus gebracht werden. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

Unterschleife bei einer Genossenschaftskasse.

10.000 Mark unterschlagen.

Bei der Spar- und Darlehnskasse in Klein-Kreuz (Weißhauelland), die zum Raiffeisenverbande gehört, sind größere Unterschlagungen festgestellt worden. Bei einer Revision wurden Fehlbeträge in Höhe von rund 10.000 Mark aufgedeckt. Die Kassensicherer waren von dem Rentanten, Kaufmann Vogel, so leichtfertig geführt worden, daß die Feststellung der Höhe der Verrechnungen die größten Schwierigkeiten machte. Wegen Vogel ist Strafantrag gestellt worden. Die Unterschlagungen bedeuten einen schweren Schlag für die 35 Mitglieder der Kasse, da sie für den Fehlbetrag aufkommen müssen.

Ein Auto beschossen. In der Nacht zum Sonntag wurden im Hochwalde von Markkissa auf das Automobil des früheren Reichstagsabgeordneten Sälzerhake drei Schüsse abgegeben. Der Chauffeur, der allein im Wagen saß, fuhr im beschleunigten Tempo davon. Die Untersuchung des Wagens ergab, daß die Schüsse den Kühler getroffen hatten. Ueber die Person des Täters herrscht völliges Dunkel.



Programm am Mittwoch.

16: Vortragsabend: Sept. Richter. — 18:30: Sport und Selbstbewußtsein: Felix Ehrlich, Berlin. — 17-19: Nachmittagskonzert. Übertragung aus dem Kurparken Zoppot. Bahnlager Stadtheater. — 20:30: Konzertmeister Eugen Schindler. — 19: 10: Opernabend: Ballett: als reichhaltiger Erzieher: Prof. Reine. — 20:30: Das Experiment in der Jugendbildung: Prof. Thiemann. — 21:40: Paul C. Montis hat Schläger aus seinem Repertoire. Klavierstück und Begleitung: Iris Schiller. — 22:30: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportnachricht. — 23:30-24: Tanzmusik der Kunstkapelle.

Eisenbahnbetriebsstörungen infolge Hochgewitters.

Der Verkehr in Tirol stockt.

Die Bundesbahndirektion Innsbruck teilt mit: Infolge Hochgewitters im Gebiet von Noppen wurde am 27. August nach 21 Uhr durch Wildbäche der Bahnhof Noppen in einer Länge von 150 Meter und zwei Meter Höhe vollständig vermint und auf 3,1 Kilometer der Strecke Noppen-Jmst der Bahndamm unterwaschen. Der Verkehr ist bis auf weiteres eingestellt. Von der Strecke Debstal bis Jmst wird um die Mittagszeit voraussichtlich der Umsteigeverkehr möglich sein. Der Schweizer Schnellzug- und Expressverkehr wird über Deutschland geleitet. Die Dauer der Verkehrsstörung kann erst im Laufe des heutigen Tages festgestellt werden. Von der in Noppen niedergegangenen Mure wurde der in der Ausfahrt begriffene Güterzug 2822 erfasst. 17 Wagen wurden bis zur Pufferhöhe eingemurt und mußten zurückgelassen werden. 7 Güterwagen, die leer waren, wurden von der Mure umgeworfen. Verletzt wurde niemand. Der Sachschaden ist erheblich.

Ein Schweißapparat explodiert.

Zwei Tote, drei Verletzte in Gelsenkirchen.

Dienstag vormittag ereignete sich auf der Zeche Wilhelm Victoria in Gelsenkirchen Buer ein schwerer Unfall. Auf noch nicht geklärt Weise explodierte plötzlich ein Schweißapparat, der bei Verdichtungsarbeiten an einem Wasserbunker verwendet wurde. Durch die Explosion wurden zwei Arbeiter getötet und drei weitere mehr oder weniger schwer verletzt. Einer der Verletzten schwelgt in Lebensgefahr. Die polizeiliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Orkan und Ueberschwemmung im Amurgebiet.

Die Bevölkerung flüchtet.

Ueber der Stadt Seia im Amurgebiet wüthet ein starker Orkan. Da die Stadt überschwemmt ist, wird die Bevölkerung auf den umliegenden Anhöhen untergebracht. Aus Blagoweschtsken ist ein Dampfer zur Hilfeleistung der Bevölkerung abgefanrt worden.

Kein Verbrechen, sondern Selbstmord. Der Tod des Uhrmachers aus Dypeln, der gefesselt auf der Bahnstrecke nach Heisse tot aufgefunden wurde, konnte inzwischen aufgeklärt werden. Es handelt sich um den Selbstmord eines Geisteskranken. Der Uhrmacher hatte sich selbst gefesselt.

Anzüge, Ulster
Paletots, Joppen, Hosen
Lederbekleidung
Berufskleidung

NEUERÖFFNUNG

Spezial-Geschäft für moderne Herren- und Jünglings-Bekleidung

Feinste Maßschneiderei
Großes Stofflager
Spezial-Abtlg.: Verleih von
Gesellschaftskleidung

Langfuhrer Bekleidungshaus, Hauptstr. 52

im Hause der Hohenzollern-Apothek

Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(19)

Mit bittenden Augen schaute Anna: „Bleib zu Hause, Josef! Ich habe so Angst! Ich denke immer, es ist nicht richtig, was du tust. Du kannst ja durch Christine einen Brief an Frau Steinberger schicken und dich entschuldigen.“

„Das kann ich nicht. Ich muß doch mein Versprechen halten! Siehst du das nicht ein? Zudem werde ich bald wieder zurück sein, du brauchst also wirklich keine Angst zu haben,“ erklärte Josef.

„Dann kann ich dich nicht halten“, sagte Anna.

Als Josef in aller Eile gegangen hatte, ging er wieder fort.

Steffi war inzwischen in ihr Zimmer gegangen und als er in den Gasthof kam, sagte ihm der Wirt, daß er hinaufkommen solle zu dem feinen Fräulein. Sie hatte das Zimmer heißen lassen, so daß es angenehm warm war. Als Josef eintrat, fiel sie ihm um den Hals.

„Endlich sind wir allein!“

Josef küßte sie auf den Mund, die Augen und auf die Schultern, die von dem Kleid freigeblieben waren, und er umarmte sie dabei so stürmisch, daß das Kleid an der einen Seite des Armes herabglitt.

„Du verkniffest mir mein Kleid, Josef! Soll ich es nicht ablegen? Oder willst du es mir ausziehen; du kannst es ja so gut! Weigst du dich — die letzte Nacht in Berlin?“

Josef mußte belustigt lachen in der Erinnerung an den Schwupf, den damals Steffi hatte.

Steffi preiße das Kleid ab und legte sich auf den Bett- rand, wobei ihr auch Josef folgte.

Es war eigentümlich. Er mußte nie, wenn er bei Steffi war, an Anna denken. Dagegen dachte er sehr häufig an Steffi, wenn er bei seiner Frau war.

Im Ofen prasselte das Feuer und aus dem Gastzimmer klangen die Melodien eines elektrischen Klaviers herauf. Steffi und Josef hielten sich fest umarmt und merkten von alledem nichts.

Es war zwölf Uhr geworden. Beide stellten das mit Erschauern fest. Josef mußte heimgen. Er wusch sich Hände und Gesicht und kamte sein gerauhtes Haar. Steffi wollte ihn noch nicht von sich gehen lassen, aber er raffte sich auf und verabschiedete sich. Noch ein inniger Kuß und „Auf Wiedersehen!“ — dann eilte Josef nach Hause.

Anna hatte gewartet. Wenn sie auf der Straße den Schnee unter Tritten knirschen hörte, glaubte sie, es sei Josef. Als er nach zwei Stunden immer noch nicht zurück war, legte sie sich ins Bett, konnte aber nicht schlafen. Sie überlegte, ob sie nicht in den Gasthof gehen und Josef abholen sollte. Dann würde er aber erzürnt sein. Sie wälzte sich unruhig im Bett hin und her und wartete und wartete.

Eine halbe Stunde, nachdem es zwölf Uhr geschlagen hatte, hörte sie wieder Schritte. Die Haustür wurde aufgescherrt. Es war Josef. Als er hereinkam, stellte sie sich schlafend; sie wollte nicht, daß er denken sollte, sie habe wegen ihm gewacht.

Als er sich ausgezogen hatte und sich ins Bett legte, weckte er sie.

„Wie spät ist es, Josef?“

„Etwas nach zwölf Uhr.“

„Du wolltest doch nur eine Stunde wegbleiben!“

„Ich wollte früher nach Hause gehen, aber es waren noch einige Gäste da und wir haben einen Salat gegessen. Frau Steinberger war von der Reize müde. Sie hat sich bald ins Bett gelegt, da sie morgen früh mit dem ersten Zug fort-fahren will.“

Anna war beruhigt. Sie schmiegte sich an Josef und bald schliefen sie ein.

Am nächsten Tag schon wurde in den Fabriken erzählt, daß man Josef Sturm mit einem fremden „Frauenzimmer“ gesehen habe, das ganz vornehm gekleidet und sicher aus einer Großstadt war. Es dauerte auch gar nicht lange, da mußte man auch schon, daß es Steffi Steinberger war, Josefs Berliner Logiswirtin. Wahres und Unwahres wurde erzählt und nach und nach bekam auch Anna von diesen Gerüchten Kenntnis. Sie glaubte nicht, was die Klatschküchler erzählten und sie sagte das auch Josef.

Dieser war jedoch geworden. Er arbeitete fleißig und ging selten aus. Abends lag er häufig zu Hause und zeichnete.

Steffi schrieb ihm oft aus Wien. Aus ihren Briefen leuchtete die Freude darüber, daß sie wieder in ihrer Heimat war und über ihre Wohnung schrieb sie, daß sie noch schöner sei wie die, die sie in Berlin bewohnt habe.

Josef wärte die Briefe an sie während der Frühstücks-pausen in der Werkstätte oder nach Feierabend auf dem Postamt. Seine Frau mußte nichts von dieser Korrespondenz. Sie war sogar der Meinung, Josef habe Frau Steinberger ganz vergessen, denn er sprach nur noch selten von ihr.

So verging der rauhe Winter.

Auf den Dächern sproßte das erste frische Grün und die Sträucher und Bäume trieben schon Knospen. Nur in den Mulden und in den Winkeln, in die keine Sonne scheinen konnte, lag noch schmutziger Schnee. Die Steinmetzen wan-

derlen nach Möglichkeit aus der staubigen Werkstätte aus und arbeiteten im Freien. Manches frohe Lied klang zwischen das muntere Hämmern und Bohren. Die Natur wurde wieder lebendig. Verden schraubten sich trillernd in die Luft. Neuer Lebensmut und neue Hoffnung kehrten in die Herzen der Menschen ein.

Anna trug noch an der zarten Last und sah bald ihrer Niederkunft entgegen. Und in dieser Zeit erhielt Josef wieder einen Brief von Steffi.

Adresse und Absender waren nur mit Bleistift geschrieben. Josef öffnete den Umschlag. Er enthielt nur ein einzelnes Blatt mit folgendem Inhalt:

„Josef!“

In aller Eile teile ich Dir mit, daß es meinem Schwager gelungen ist, eine gute Stelle für Dich zu finden. Der Reile-vertreter einer hiesigen großen Bau- und Grabsteinfirma legt in wenigen Wochen seinen Posten nieder, weil er selbst als Teilhaber in ein anderes Geschäft eintritt. Der Herr hat sich in seiner gegenwärtigen Stellung aus kleinen An-sätzen empor gearbeitet und sich ein Vermögen erworben. Es wäre bestimmt etwas für Dich, weil es ja Dein Fach ist! Bitte teile mir sofort mit, ob Du einverstanden bist, daß mein Schwager die Verhandlungen weiterführt. Schreibe sofort, oder schicke noch besser ein Telegramm!

Viele Grüße!

Steffi.“

Nach Feierabend eilte Josef auf das Postamt und ohne mit Anna darüber gesprochen zu haben telegraphierte er an Steffi:

„Einverstanden!“

Josef.“

Auf dem Nachhauseweg überfiel ihn ein unangenehmes Frösteln, obwohl der Abend frühlinghaft warm war. Bei der Arbeit im Freien hatte er unter der warmen Sonne geschwitzt und war dann eine Zeitlang in der augigen Werk-stätte geblieben. Vielleicht eine Verkältung. Es wird schon wieder vorübergehen, dachte er sich.

Das Abendessen schmeckte ihm nicht. Als er einige Zeit in der Stube saß, wurde ihm ganz heiß. Er lieberte. Anna war besorgt um ihn. In der Nacht begann er zu phantasi-eren, stieß unverständliche Worte aus und wollte aus dem Bett springen. Am Morgen konnte er nicht aufstehen. Anna holte einen Arzt.

Drogenentziehung!

Anna wich nicht vom Krankenlager, obwohl ihr der Arzt dringend rief, sich wegen ihres Zustandes zu schonen. Der Kranke würde schon wieder gesund werden, denn er habe eine gute Körperkonstitution.

(Fortsetzung folgt.)

Matriona Lewaj, der weibliche Nordbrenner.

Das Räuberhandwerk einer Frau. — Im Krieg erlernt.

In einem Dorf von fünfzig oder hundert Seelen war sie herangewachsen. Das siebente unter neun Kindern, auf einem Hof, der auch die Hälfte noch immer nicht prächtig ernährt hatte. Ach, wie oft hatte der Vater seufzend das Letzte zusammengepackt, um es in die Stadt hinauszutragen, als Steuer für Väterchen Jar oder auf den Gutshof. Die Bauern jammerten unter der Last, aber wenn der Termin kam, wanderten sie doch geduldig hinüber zur Herrschaft. Einmal hatte Matriona den „Herrn“ gesehen, in einem ausgepölkerten Schlitten, vor dem gleich vier Pferde gespannt waren. Dann kam der Krieg. Die Deutschen rückten ein und der „Herr“ floh, irgendwohin nach Moskau oder Petersburg. Vier Jahre Krieg — Schützenjahren — Plünderung, da gingen der Dreizehnjährigen die Augen auf. „Ja, Krieg, Krieg, sich alles nehmen, was man sonst nicht bekommt. „Ich will Soldat werden!“ erklärte sie in der Schule, und da half kein Buren, kein Strafen und kein Ermahnen. „Soldat... ein Bewaffneter, der nicht leidet und bittet, der fordert und nimmt, ja Soldat — es war ein Entschluß fürs Leben, den das kleine Bauernmädchen gefaßt hatte.

Die sechzehnjährige Matriona jubelte den polnischen Abkern zu. Jar und Kaiser geschlagen. Kein Kongresspölen und keine austropolnische Übung, sondern Regionen, Regionen...

Eine Zeitlang zog sie mit den Soldaten herum.

aber dann kam der Friede. Die Rückkehr zum Pflug. Die Soldaten verbandelten sich in Familienväter und die Jungen wollten ihren eigenen Hausstand gründen. Ein paar Morgen Land, ein Holzhaus — eine Kuh — wie klein ist doch das, was die Menschen ihr Glück nennen.

Aber Matriona warf nun erst recht ihren Kopf trotzig zurück. Nein, sagte sie; ihre Augen funkelten und Bornesröde überglüh ihr Gesicht. „So schön warst du schon lange nicht, Matriona Lewaj!“ sagte der Werber Michael Mieczboruch und — blieb bei ihr. Und weil sie mit jedem Korb, den sie einen Heiratslustigen gab, immer schöner wurde, war sie bald von einer Schar hoffnungsloser und ganz ergebener Verehrer umgeben. Matriona, das schlichte Bauernmädchen, an der Spitze einer zu allem entschlossenen Schar, so hatte sie's jahrelang geträumt. Und der Traum ging in Erfüllung. Auf dem Umweg über die Männer.

In einem Dorf, dreißig Werst von Moskwa, hatte man sich eben zum Hochzeitsmahl gesetzt. Die Braut überglücklich, der Bräutigam strahlend, die Brautkeltern in Tränen gebadet. Bierzig Gäste schmauseten und tranken auf das Wohl des Brautpaares... Da klirren die Fensterscheiben. Das Schreien und Kreischen der Weiber ertönt vor den Revolvermündungen, die drohend auf die Gäste gerichtet sind. Und eine weibliche Stimme kommandiert:

„Hände hoch und keinen Laut!“

Dann räumen sie die Tafel ab, suchen zusammen, was an geprägtem und ungeprägtem Silber da ist, suchen aus den Kommoden das Beste zusammen, laden alles auf einen Wagen und sind verschwunden, bevor einer im Zimmer die Sprache wiedergefunden hat.

Matriona war's! Die Räuberin, die mit ihrer Horde alle Dörfer heim sucht, auf Wäldern kommt und die Straßen belagert. „Matriona!“ Und die Frauen und Töchter bekrenzigten sich. „Die ist mit dem Teufel im Bund.“

Und weiter geht die fröhliche Jagd! Wenn Gefahr droht, ziehen sie sich in die Einsamkeit zurück und lassen die Wälder ein paar Tage die Dörfer abstreifen und „Erhebungen“ pflegen. Hier und da paktiert sogar ein Beamter, ein heimtückischer Schuß und der Wälder ist auf dem Felde der Ehre gefallen...

Nach ein paar Tagen taucht die Räuberbande immer wieder auf. Ein alter Bauer hat sie kürzlich vorbeiritten gesehen. Voran Matriona — sie trägt kurzes, fliegendes Haar und eine Männerbluse und hinter ihr jagen sechs, sieben Kerle daher, verneigen, wenn sich's ums Plündern handelt, und klein und verzagt,

wenn die „Banditenbraut“ sie zusammenschimpft.

Da bringt einer seine Ernte ein — die Räuberbande holt sich ihren Anteil... Eine Erbschaft winkt, aber die „Altdischen Erben“ beharren nur den Anspruch auf das Erbe. Pferdehändler müssen ihren Tribut leisten, Priester und Rabbiner wagen es nicht, sich einer Zahlungsforderung zu widersetzen. Hier und da paktiert sogar ein Beamter, ein Dorfbürgermeister mit den Räubern. Warum auch nicht. Wer die eine Hälfte hergeben muß, darf immerhin die andere behalten.

Aber das lautierte Räuberleben nimmt einmal ein Ende. Fünf Jahre lang führt Matriona ihre Räuberbande von einem Dorf ins andere... Eines Tages aber hat sie genug. Wenig Geld, wenig Blut vergossen, genug kommandiert! Matriona Lewaj will sich zur Ruhe setzen, aber mit wem? Sieben drohende, eifersüchtige und — das kommt davon — bewaffnete Konkurrenten. Eine Zeitlang kann sie die sieben Männer, die seit fünf Jahren hinter ihr hergezogen sind, weil jeder sie einmal bekommen wollte, noch in Schach halten. Aber mit jedem Tag wird es unmöglicher. Besonders arg treibt es der Michael, ihr erster und ältester Liebhaber, neulich hat er in einer Eifersuchtszene sogar die Hand gegen sie erhoben...

Da lockt sie ihn in den Wald und unter Ästen und Herzen drückt sie heimlich den Revolver ab. Michael ist tot.

Ein Leiterwagen steht bereit.

Zweige und Blätter decken die noch warme Leiche zu und so transportiert sie den ersten ihrer Bande heim... Beim Dritten aber wird es entdedt. Ein Bauer fährt mit der Fugabel in die Blätter — und Matriona wird verhaftet.

Matriona Lewaj — in Drest-Bitowsk haben sich die polnischen Gefängnistüren hinter ihr geschlossen. Nun sitzt sie in einer Einzelzelle und wartet auf das tödliche Urteil. „Weißteufel“ nennen sie die Zeitungen. Das Morden und Brennen hat sie im Krieg gelernt.

Es gibt nur noch Söhne.

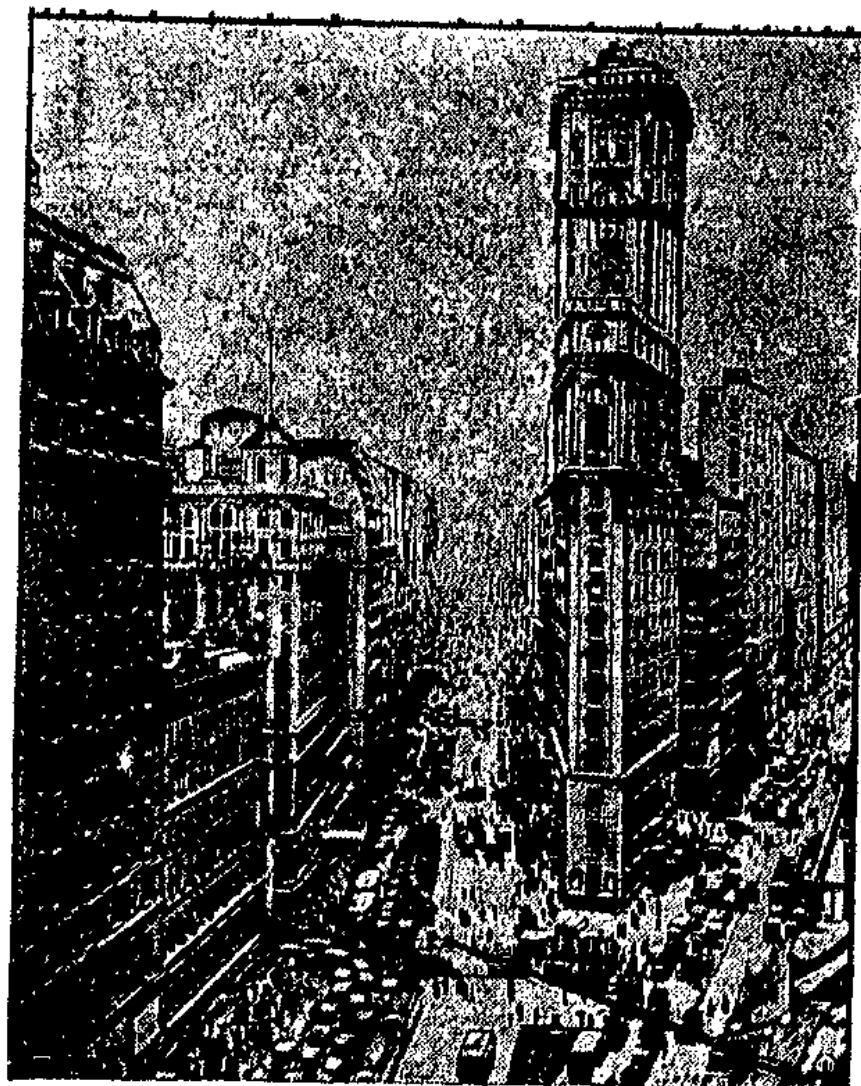
Das Problem ist gelöst.

Der polnische Arzt Dr. Stocaka hat seiner Regierung mitgeteilt, daß er das Geheimnis, wie man nur männliche Nachkommen erzeugt, reiflos gelöst habe. Zum Beweis seiner Behauptung führt er an, daß er selbst sein Haus mit neun

Söhnen bevölkert habe, garantiert kocherfrei. Das sei nicht etwa ein Zufall, sondern das Ergebnis eingehender Forschungen über das Problem.

Der erfolgreiche Söhnefabrikant hat sich der Regierung gegenüber erbötig gemacht, die Nichtigkeit seiner Theorie in der Praxis zu erweisen. Er hat nämlich vorgeschlagen, daß sich 20 Pärchen melden sollen, die gleich ihm nur männliche Nachkommen wünschen. Und an diesen 20 Pärchen will er beweisen, daß es bei Befolgung seiner Vorschriften einfach keine Töchter geben kann.

Was jetzt haben sich allerdings die 20 Paare noch nicht gemeldet. Im Gegenteil hat ein Zweifler darauf hingewiesen, daß Stocaka immer nur von Söhnen, aber nie von Töchtern redet. Die Geburt weiblicher Kinder zu beeinflussen, liegt also offenbar nicht in seiner Macht. Und wenn die ganze Welt schließlich nach Stocakas Methode nur Jungen in die Welt setze, würde dieselbe Welt in der darauffolgenden Generation aussterben.



Der Ort der Katastrophe.

Unter dieser Straße geschah das Untergrundbahnunglück in Newyork.

Auf der Station Times Square, die ihren Namen von dem an diesem Platze befindlichen Gebäude der „New York Times“ hat, hat sich, wie wir bereits meldeten, einer der schwersten Unfälle zugegetragen, die die Geschichte der Untergrundbahnen kennt. Infolge Versagens oder zu früher Umstellung einer Weiche entgleisten die letzten Wagen eines dichtgefüllten Untergrundbahnzuges, die an die Pfeiler geschleudert und durch den Anprall vollkommen zerstört wurden. Aus den Trümmern wurden sechzehn Tote geborgen; weit über 100 Personen haben Verletzungen erlitten.

Ein Dauerflug Delfau-Peking.

Rittica und Zimmermann starten.

Wie aus Berlin gemeldet wird, werden die beiden Junslerpiloten Rittica und Zimmermann, die Inhaber des Weltdauerflugrekords, bei gütlicher Witterung heute, Mittwoch früh, mit der Maschine „N. 88“ zu einem Langstreckenflug ohne Zwischenlandung nach Peking starten. Der Flug für den Betriebsstoff für 8100 Kilometer mitgeführt wird, soll über Peking hinaus durchgeführt werden. Falls das Wetter einen Start unmöglich macht, wird der Abflug einen Tag später erfolgen.

Hünefelds neue Pläne.

Kein Amerikaflug. — Er will Pilot werden.

Freiherr von Hünefeld ist am Montag zu mehrwöchigem Aufenthalt auf dem Flughafen Stuttgart-Öbblingen eingetroffen. Er wird, wie anfangs verlautete, von hier aus die Vorbereitungen zu einem neuen Ozeanflug treffen und bei der Fliegerschule die Flugzeugführerprüfung ablegen.

Von der Luftverkehrs-V. G. wird mitgeteilt, daß die Nachrichten über einen geplanten neuen Ozeanflug des Freiherrn von Hünefeld der Grundlage entbehren. Er erklärte persönlich, daß er in Leipzig mißverstanden worden sei; er plane wohl in der nächsten Zeit einen neuen Flug mit der „Europa“, aber vorläufig nicht einen Ost-Westflug über den Atlantischen Ozean.

Neue polnische Ozeanflugpläne.

Bereits in 14 Tagen Abflug?

Die polnische Kolonie in Chicago hat nach einer Meldung des „Illustr. Kurjer Coda“ beschlossen, einen Transoceanflug von 3 Polen zu finanzieren. Die betreffenden Polen sind ehemalige Teilnehmer am Weltkrieg und wollen von Chicago nach Warschau fliegen. Nach der Behauptung des polnischen Blattes soll dieser Flug schon in etwa 14 Tagen unternommen werden.

Vor der Hochzeit schwer verunglückt. Ein schwerer Unfall ereignete sich Sonnabend mittag in Gersdorf (Ducis) im Betriebe der Raubaner Tonwerke. Die Arbeiterin Frieda Neumann von hier geriet in eine Maschine und wurde dabei schwer verletzt. U. a. wurde ihr die linke Hand vollständig abgequetscht und eine Gesichtshälfte schwer verunstaltet. Das Mädchen war erst seit 14 Tagen im Betriebe und steht kurz vor ihrer Hochzeit. Die Verunfallte wurde ins Raubaner Krankenhaus gebracht.

Robinson in der Arktis.

Im Segelschiff ohne Kartenmaterial.

Von dem aufsehenerregenden Abenteuer eines Zeitungsberichterstatters, der sich in der Nische eines modernen Robinson Crusoe versuchte, wissen holländische Blätter zu berichten. Der waghalsige junge Mann wurde kürzlich in völlig erschöpften Zustände und halb verhungert auf Hopen Island aufgefunden; Hopen Island ist eine unbewohnte Insel des Nordpolarmeeres an der skandinavischen Küste von Spitzbergen, die fast niemals von Menschen besucht wird. Ein norwegisches Schiff, das die Insel anließ, fand in einem Kalkfelsen den Hilferuf „S. D. S.“ eingemeißelt; daneben lag der Brief des Journalisten, in dem dieser über sein Abenteuer berichtete. Die Mannschaft des Schiffes war abgelaufen, den Mann zu finden. Die Rettung war dem norwegischen Segelschiff „Skjoldmoen“ vorbehalten, das eine neue Suche vornahm und dabei mehr Erfolg hatte.

Der glücklich gerettete Journalist, ein Holländer mit dem Namen Haggendorp, war von einer holländischen Zeitung beauftragt worden, über die zur Rettung unternommenen Schritte fortlaufend zu berichten. Haggendorp war leichtsinnig genug, die Fahrt nach der Arktis in einem Segelschiff ohne alles Kartenmaterial anzutreten. Als das Boot bei Hopen Island eintraf, gestand Haggendorp darauf, ihn an Land zu setzen, in dem Glauben, daß er sich im südlichen Teil Spitzbergens befände. Nachdem er gelandet war, fehlte das Segelschiff seine Reise fort. Zu seinem Schrecken mußte der Ausgesehete die Entdeckung machen, daß die Insel unbewohnt war, und da er weder Lebensmittel noch Feuerwaffen bei sich hatte, so geriet er bald in schwere Not und hatte es nur einem glücklichen Zufall zu danken, daß er nicht elend zugrunde gegangen ist.

Ein blutiger Ehekrieg.

Schwere Vergehen eines Grubenarbeiters.

Montag mittag spielte sich in Volkshain (Kreis Spremberg) eine schwere Missetat ab. Der jahrelang bekannte Grubenarbeiter Coullie mißhandelte, wie schon oft, seine Frau, so daß sie um Hilfe rief. Einer herbeieilenden Nachbarn, die in früheren Fällen Coullie schon oft mit Erlaubnis beruhigt hatte, stieß dieser ohne weiteres ein Schlachtmesser in die Brust, so daß sie zusammenbrach. Ähnlich erging es einem Invaliden, dem der Wüterich einen Stich in den Unterleib versetzte. Mit Hilfe eines Landjägers und einiger beherzter Männer konnte er schließlich überwältigt und an einen Baum gebunden werden. Nur mit Mühe gelang es, den Rasenden vor der Lynchjustiz der Menge zu schützen. Die beiden Schwerverletzten wurden nach dem Cottbusser Krankenhaus gebracht.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat der in Waldsee bei Spener (Pfalz) wohnhafte Fabrikarbeiter Theodor Jakob Münch, der seit einiger Zeit arbeitslos war, in der Nacht zum Montag in Walde bei den Rheinanlagen unweit von Waldsee seine Ehefrau ermordet. Nach der Tat begab sich Münch nach Hause und tötete dort sein zweijähriges Kind. Als Grund der Tat vermutet man Familienstreitigkeiten. Münch ist flüchtig.

Furchtbares Einsturzunglück in Karolina.

Sechs Tote, mehrere Verletzte.

Drei Gebäude im Geschäftsviertel von Shelby (Nord-Karolina), darunter die First National-Bank, die infolge Erdarbeiten unterhöhlt waren, stürzten ein. Sechs Personen wurden getötet, mehrere verletzt. Einige Personen, die sich in dem Gebäude aufhielten, werden vermisst.

Zieht alle in den Rattenkrieg!

Eine interessante Statistik über die Schäden durch Ratten und Mäuse.

Der Schaden, den Ratten und Mäuse anrichten, ist viel größer als man allgemein annimmt. Dies bestätigt eine interessante Berechnung, die hängt von einem biologischen Institut angefertigt wurde. Danach hat man gefunden, daß eine Ratte jährlich 37 Kilogramm Brot verfrisst. Da ein Rattenpaar 800 Nachkommen jährlich haben kann, so verfrachten diese jährlich etwa 600 Zentner Brot. Davon können mindestens 164 erwachsene Personen ausgiebig ihren Brotvorrat decken. Etwa 40 Haushalte zu 5 Köpfen können damit jährlich auskommen.

Ebenso interessant sind die Berechnungen über den Schaden durch die Feldmäuse. Diese vertilgt jährlich 5 Pfund Getreide. Da ein Feldmäusepaar 300 Nachkommen im Jahre haben kann, vertilgen diese rund 18 Zentner Getreide. Das ist der Ertrag von etwa 1 1/2 Morgen, der einem einzigen Feldmäusepaar zum Opfer fallen kann. Es ist deshalb nicht dringender genug zu raten, den Ratten und Mäusen mit allen Mitteln zu Leibe zu gehen; mit Gift, mit Fallen, mit Infektionsbrocken usw.

Frühlings-Entwachen...

Eine 13jährige gebärt ihrem 15jährigen Bruder ein Kind?

Eine Kindertragödie beschäftigt gegenwärtig die Essener Kriminalpolizei. Vor einigen Tagen wurde ein erst 13 Jahre altes Mädchen von einem Knaben entbunden, der gleich nach der Geburt starb. Nach Äußerungen des Mädchens tauchte die Vermutung auf, daß der eigene 15 Jahre alte Bruder des Mädchens der Vater des Kindes sei. Bei der mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Mädchens jetzt erst vorgenommenen polizeilichen Vernehmung behauptete das Mädchen indessen, daß es vor Weihnachten in der Nähe des Friedhofs, wo es im Auftrag seiner Mutter das Grab einer Angehörigen schmücken sollte, von einem Unbekannten überfallen und vergewaltigt worden sei. Seiner Mutter habe es aus Angst den Vorfall verschwiegen. Obgleich festgestellt ist, daß das Mädchen tatsächlich um die angegebene Zeit von der Mutter zum Friedhof geschickt worden war, steht die Polizei den Angaben des Mädchens skeptisch gegenüber und setzt die Ermittlungen in der Angelegenheit fort.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund.

Der erloschene Vulkan.

Das Schicksal eines Stettiner Großunternehmens. — Verfehlte Expansionen. — Mißgeschick beim Imperator-Bau. — Die Arbeiter erwerbslos.

Das Schicksal des Stettiner Vulkan ist besiegelt. In der letzten Woche hat der Stettiner Magistrat, der bis zum letzten Atemzug dieser einst weitberühmten Werft verweilt hat, zu retten, was zu retten war, mitgeteilt, daß alle Mitsaktionen gescheitert seien, und daß das Unternehmen endgültig als altes Eisen verkauft wird. Diese trübselige Erklärung steht den Schlußpunkt unter die Entwicklung einer Gesellschaft, die einst der Vorkämpfer der deutschen Handels-, mehr noch der Kriegsmarine war.

Vor 70 Jahre ist die Stettiner Maschinenbau-A.G. Vulkan (früher Vulkan-Werke Hamburg und Stettin A.G.) geworden. Im Jahre 1857, am 20. Januar, wurde mit 1 Million Taler der Grundstein zum Stettiner Vulkan gelegt. In die neue Gesellschaft ging die 1851 gegründete Werft Fürchtenicht und Brod auf. Aus diesen verschiedenen Anfängen entsproß der Stettiner Vulkan, der zu den größten Werften der Welt gehörte.

Bis zum Jahre 1912 ging es mit dem Unternehmen ständig aufwärts, d. h. solange, wie sich die Verwaltung damit begnügte, ihr Stettiner Werk auszubauen. Mit dem Augenblicke, als sie mit der Errichtung einer zweiten Vulkan-Werft in Hamburg begann, setzte eine langsame Wendung ein, gefördert durch das Mißgeschick, das über dem Bau des „Imperator“ waltete. Bei der Abrechnung der Erbauungs- bzw. Umbaukosten des „Imperator“ ergaben sich mit der Auftraggeberin, der Hamburg-Amerika-Linie, Differenzen, die schließlich dazu führten, daß sich die Papag völlig vom Vulkan abwandte und Blohm u. Voß bei ihren Aufträgen bevorzugte.

Nach dem Kriege hat sich die Lage des Vulkan weiter verschärft: die Kriegsschiffaufträge — die rund 50 Prozent seines gesamten Auftragsbestandes ausmachten — fielen fort, und die Bestellungen aus der wieder neuaufzubauenden deutschen Handelsflotte waren nur dünn gesät. Während nun alle andern deutschen Werften, die früher in erster Linie für die Rüstungsindustrie gearbeitet haben, ihre Werke vollständig umstellten, sah der Vulkan diesem Beginn teilnahmslos zu. Seine schon früher etwas selbstherrliche, „kaiserliche“ Verwaltung wartete ab, und vertrat auf ihren alten Kriegsrufen, der sie — schände verließ.

Heute, nachdem den Vulkan sein unabwendbares Geschick ereilt hat, muß man sich fragen, wie es möglich war, ein so leistungsfähiges und immerhin modernes Werk so abzuwickeln, daß es

nur noch als Schrott verwertet

werden kann. Aber schließlich ist das von einem Unternehmen, das in der heutigen Zeit ohne irgendeine durchgebildete Verkaufsorganisation bestehen wollte, nicht anders zu erwarten.

So schwer dieser Schlag für die Stettiner Wirtschaft ist, so kommt er doch nicht mehr so unerwartet. Schon nach Übernahme des Vulkan durch die Deutsche Schiff- und Maschinenbau A.G. in Bremen war mit einer Stilllegung der Betriebe zu rechnen, die dann auch zum 1. April d. J. für den Hauptteil der Werft angeordnet wurde. Von da ab begannen die letzten verzweifelten Bemühungen der Stadt Stettin, vom Vulkan zu retten, was noch zu retten war. Vergeblich!

Die letzten Arbeiter

haben das sinkende Schiff, das einst eine Besatzung von rund 10 000 Mann hatte, verlassen und sich unter die städtische Arbeitslosenliste für heute gesichtet, soweit sie nicht in anderen Betrieben untergebracht worden sind. Und doch hat wenigstens einer dabei ein gutes Geschäft gemacht: nicht etwa die Reichsmag, die für die Aktien des Vulkan weniger bezahlt hat, als sein heutiger Schrottwert beträgt, sondern einem unwiderstehlichen „an die“ zufolge, der weniger große Sohn eines großen Vaters und einstigen Direktors des Vulkan, der sich noch beiseiten mit einer Rente ins Exil gebracht hat.

Aufbruch in einem polnischen Gefängnis.

In einem Gefängnis in Warschau, in dem hauptsächlich politische Gefangene sitzen, kam es zu einer Demonstration anlässlich der Einlieferung des ukrainischen Kommunisten Lencucki. Die Gefangenen lärmten und bedrohten die Wärter, so daß eine Polizeieinheit zur Hilfe herbeigerufen wurde. Durch den Aufbruch begünstigt die gegenwärtigen politischen Verhältnisse dieser Strafanstalt eine Demonstration gegen die ihrer Ansicht nach widerrechtliche Inhaftierung des gemessenen Abgeordneten Stanislaw Lencucki.

Lencucki ist vor einigen Tagen auf Grund der Amnestie aus dem Moskauer Gefängnis entlassen worden, wo er eine beinahe vierjährige Strafe verbüßt hatte. Die wiedererlangte Freiheit blühte ihm jedoch nur zwei Tage. Vorgerufen wurde er wieder verhaftet und zwar auf Grund eines Verhaftungsantrages aus irgendeiner Provinzstadt, wo man sich noch gerade rechtzeitig an ein von Lencucki irgend einmal begangenes Verbrechen gegen Staat und Gesellschaft erinnert hatte. Die Nachricht von der Demonstration alarmierte die kommunistischen Arbeiter aus der ganzen Stadt, gegen die sich vor dem Gefängnis aufstellten und den bei solchen Gelegenheiten üblichen Lärm vollführten. Die Polizei verbot eine Anzahl von Arbeitern.

Gütlich kauft ein Zuchthaus.

Das Gebäude des ehemaligen Zuchthauses ist von der Stadt Götting zum Preise von 175 000 Mark angekauft worden. Nach der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung liegt jetzt auch das Einverständnis des preussischen Innenministeriums zu dem Verkauf an die Stadt vor. Eine endgültige Entscheidung über die Vertreibung des Grundbesitzes ist noch nicht getroffen. Voraussetzungen sind es wieder seinen alten Namen „Der Boigtshof“ erhalten und zum Teil in Wohnungen umgebaut werden. Weiterhin schweben Erörterungen wegen des Umbaus eines anderen Teiles zu einem Leihwohnheim sowie über Schaffung von Vereins- und Vortragssälen in den Sälen der früheren Strafanstalt. Der Garten soll in öffentliche Anlagen umgewandelt werden.

Ländliche Liebestragödie.

Der 19 Jahre alte Rulicher Fritz Blum aus Dirschfeld bei Pr. Holland liebte die 16jährige Marie Podlech aus Dirschfeld, die vor kurzem in Sumpt eine Stellung annahm. Blums Liebe war aber so groß, daß er den weiten Weg von Dirschfeld nach Sumpt nicht scheute, sondern öfters seine Angebetete besuchte. Das mißfiel nun den jungen Leuten aus Sumpt, denen die Dirschfelderin anheimelnd und gefiel. Ein paar junge Leute aus Sumpt — unter ihnen der Schweizer Erich Semblitzki — machten nun am Sonntag ihre Drohungen wahr und überfielen den Blum, der sich wieder einmal nach Sumpt gewagt hatte. Im Verlauf dieser Panzerfahrt gab Blum — angeblich in Notwehr —

fünf Schüsse ab, von denen der letzte dem Schweizer Semblitzki in den Kopf ging. Der Verletzte wurde in das Johanniterkrankenhaus nach Pr. Holland geschafft, wo er im Laufe des Montanachmittags starb.

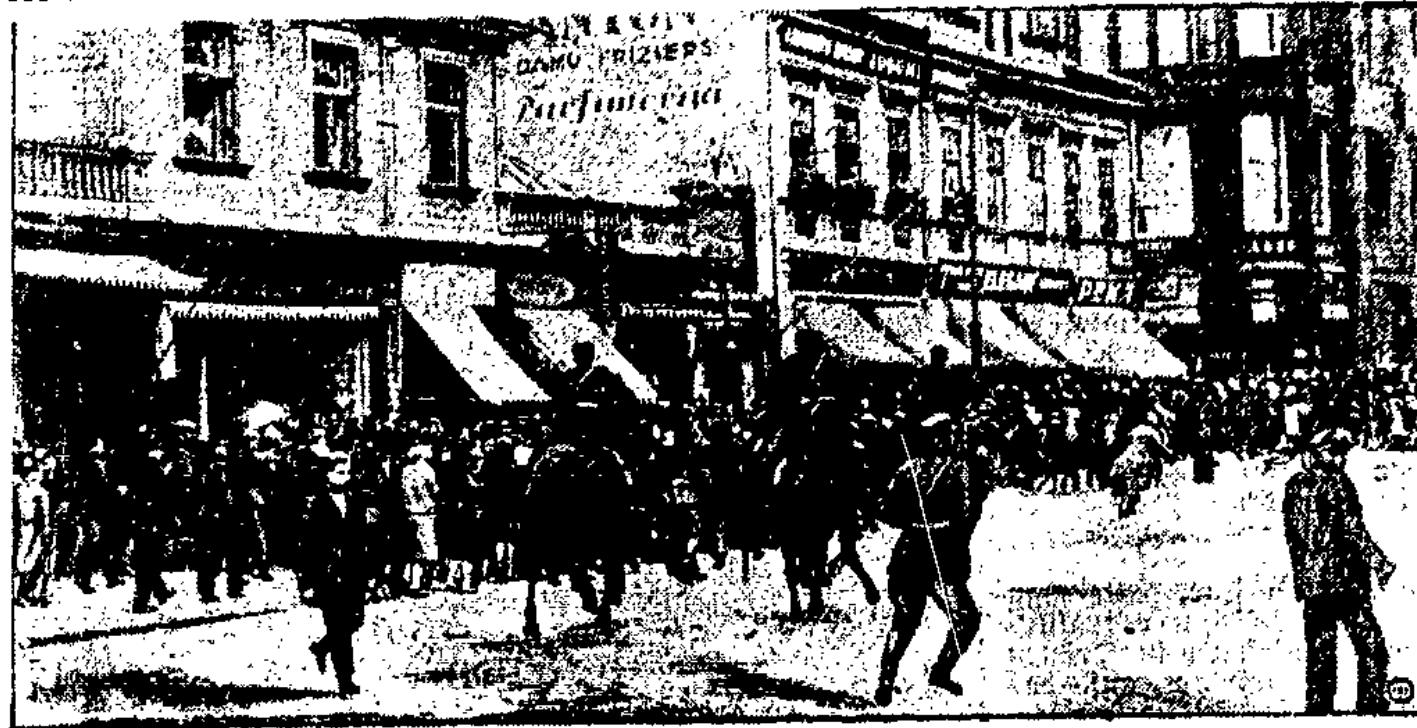
Neue Schreckenstat des Tappiner Mörders.

Er erschießt den Oberlandjäger aus Gutenfeld.

Auf die furchtbaren Muttaten in Tappiau ist eine neue Schreckenstat gefolgt. Nachdem der bisher noch nicht dingfest gemachte Mörder zuletzt in Gausleben gefasst worden war, jedoch nach einem Gehecht mit dem dort stationierten Oberlandjäger entkam, wurde er am Sonntag in der Nähe von Buchsberg gefasst. Der Oberlandjäger Kufferow aus Gutenfeld begab sich deshalb auf die Streife. Von diesem Dienstaufgange ist er nicht mehr lebend zurückgekehrt. Man fand ihn in der Nähe von Craussen auf der Chaussee zwischen Gutenfeld und Königsberg erschossen auf. Er hatte das Notizbuch noch in der Hand, der Klebstift lag neben der Leiche. Anscheinend hatte er den Mörder getroffen, ihn

nach den Personalien gefragt und ist dabei von ihm niedergeschossen worden.

Der Oberlandjäger, der einen Lungenschuß erhalten hatte, ist nicht sofort tot gewesen. Er hatte in sein Notizbuch eingetragen, daß er von dem Mörder angeschossen worden sei. Unvorsichtigerweise führte er auf dem Patrouillengange 300 Mark bei sich, die er am Tage zuvor von der Reichsbank



Sport-Turnen-Spiel

Lata-Bergrennen.

Ueber die Endergebnisse des internationalen Lata-Bergrennens, das auf einer 7,5-Kilometer-Strecke von Rasopane nach Moritz Dlo (Meereseaue) ausgetragen wurde, wird berichtet: Von den 25 zum Start angemeldeten Wagen nahmen zwei, und zwar ein Steyr und ein Fiat, auszuweichen. An dem Rennen für kleine Wagen nahmen 5 Daimler, von größeren Wagen waren 5 Auira-Daimler vertreten. Erster Sieger mit 8 Freisen wurde Jan Ripper vom Brauner Automobilklub auf Ruagati. Ripper erhielt neben dem Großen Lata-Preis, der silbernen Vase im Stile Ludwigs XVI., auch die goldene Erinnerungstafel. Den zweiten Platz belegte Ingenieur Piefeldt vom Polnischen Automobilklub auf einem Auira-Daimler, den dritten Dr. Petterli vom Schweizer Automobilklub auf Ruagati, den vierten Rudi Pechtenstein vom Oesterreichischen Automobilklub auf Graef-Stift.

Was die Fußball-Hauptlinge beschlossen haben.

Tagung des Deutschen Fußballbundes in München. — Die kritischen Fragen noch ungelöst.

Der erweiterte Vorstand des Deutschen Fußballbundes trat am Sonnabend und Sonntag zu einer Tagung in München zusammen, um zu verschiedenen Fragen Stellung zu nehmen. Das Ergebnis der Beratungen ist nur zum Teil befriedigend, da eine Reihe wichtiger Punkte wiederum zur endgültigen Entscheidung auf den nächsten Bundesstag verschoben wurde. Den Beratungen des geschäftsführenden Ausschusses ist zu entnehmen, daß die Termine der Pokal-Vorrundenspiele bestehen bleiben. Vorrundenspiele gegen Portugal, Amerika, Peru und Holland wurden sämtlich wegen Terminmangels abgelehnt. Es finden in diesem Jahre nur noch Vorrundenspiele gegen Dänemark, Norwegen und Schweden statt. Ferner beschloß der engere Bundesvorstand, daß künftighin Firmen- und Behörden-Mannschaften gleichberechtigt mit den übrigen Vereinen des Bundes behandelt werden. Der Spielverkehr mit den Berufsspieler-Mannschaften von Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei soll erst auf der Bundestagung in Weimar endgültig geregelt werden. Der D.F.B. beteiligt sich an der Weltmeisterschaft im Fußball, die 1930 stattfinden soll. Wesentlich ist ferner die Beurlaubung der Spieler Kalb und Hojmann-Meerane!

Das Vorrundenspiel gegen Norwegen findet am 2. September in Oslo, das Vorrundenspiel gegen Schweden am 30. September in Stockholm statt.

Tenniskampf Deutschland gegen Ungarn.

Die deutsche Mannschaft, die vom 2. bis 4. September in Budapest im Vorrundenspielfeld gegen Ungarn die Vertretung des deutschen Tennissports übernimmt, ist nunmehr endgültig zusammengestellt worden. Es spielen die Damen Frau Stephanus-Hannover und Fräulein Roth-König sowie die Herren Froisheim-Biesbaden und Dr. Kleinroth-Berlin. Die Führung der Mannschaft hat Froisheim übernommen.

Deutsche Saltbootmeisterschaft.

Am Sonntag kamen auf der Donau bei Regensburg auf einer 22 Kilometer langen Strecke die deutschen Langhudermeisterschaften im Saltboot zum Austrag. Im Saltboot-Meisterschaften gewann Vecher vom Klub Münchener Kanufahrer in 1:21:09 die deutsche Meisterschaft vor Rother-Ammendorfer Kanufklub und Johann-Panecat Germania-Hamburg. Die deutsche Meisterschaft im Saltboot-Zweier wurde von

abgehoben hatte. Diese sind ihm geraubt worden. Im Laufe der Nacht ist dann der Oberlandjäger an seiner schweren Verletzung verstorben. Am andern Morgen wurde er von einem Milchfuhrer aus Gutenfeld im Chausseegebirge tot aufgefunden. Vor ihm lag sein Notizbuch, in das er eingetragen hatte:

„Ich bin vom Mörder angeschossen worden.“

In der Nähe des Oberlandjägers lag ein Helm und sein Fahrrad. Es fehlten die 300 Mark, die der Oberlandjäger als sein Gehalt am Tage vorher abgehoben hatte, ferner der Dienstrevolver mit Patronen und die Lampe vom Fahrrad. Der Säbel des Oberlandjägers war verborgen. Allem Anschein nach hat also ein Kampf zwischen Mörder und dem Oberlandjäger stattgefunden. Der erschossene Oberlandjäger hinterläßt Frau und drei unermöglichte Kinder.

47 Typhustrakte in Wehlau.

Dazu weitere Fälle von Typhusverdacht.

Die Zahl der Wehlauer Typhustrakten hat sich bis Montaa auf insgesamt 47 erhöht. Außerdem ist bei einer weiteren Reihe von Fällen Typhus-Verdacht festgestellt worden.

Feuer im Zirkus Barum.

Am Montagmorgen wurde der in Alkenstein gastierende Zirkus „Barum“ von einem Schadenfeuer heimgesucht, wobei ein großer Teil des Viehstalles, in dem die exotischen Tiere untergebracht waren, ein Raub der Flammen wurde. Durch das energische Eingreifen der Zirkusangestellten, die die Zeltverbindungen zum Pferdehals einrißen, wurde ein weiteres Umfahrgreifen des Feuers verhindert. Zwei Elefanten, die angefaßt waren, erlitten erhebliche Brandwunden. Die Feuerwehr konnte nach ihrem Eintreffen den Brand in kurzer Zeit völlig löschen.

Die Unruhen in Riga.

In der lettischen Hauptstadt Riga waren Unruhen ausgebrochen, die inzwischen beigelegt sind. Unsere Aufnahme zeigt berittene Polizei beim Auseinandertreiben der Demonstranten. Kurz zuvor waren einige Schüsse gefallen, die die Demonstranten in die Nebenstraßen vertrieben hatten.

Thielle-Weber (Panica Germania-Hamburg) in 1:17:65 gewonnen. Den zweiten Platz beklebten Rein-Blamm (Kanufklub Düsseldorf) vor Fleming-Siepert (Vereinigung für Kanusport-Berlin).

Segelflieger Schulz bleibt in Ostpreußen.

In letzter Zeit lauchten Gerüchte auf, daß Ferdinand Schulz beabsichtigt, Ostpreußen zu verlassen und nach Schlesien überzuwechseln. Unser Vertreter in Deutsch-Ostpreußen, der Ferdinand Schulz in dieser Angelegenheit sprechen konnte, erzählt hierzu, daß diese von interessierter Seite stammenden Nachrichten nicht den Tatsachen entsprechen. Der bekannte Segelflieger wird nach wie vor in seiner ostpreussischen Heimat bleiben.

Schwimmfest der Wiener Hakoah.

Am Montagabend schwamm die Amerikanerin Norelius beim Schwimmfest der Hakoah im Wiener Dianabad 400 Meter Freistil in Rekordzeit, die aber nicht anerkannt werden kann, da sie entgegen den Bestimmungen gegen eine Staffel gewonnen wurde. Die Ergebnisse des Abends waren: 100 Meter Freistil: 1. Kovac-Amerika 1:24, 2. Arne Borg-Schweden 1:26, 300 Meter beiseite gegen Staffel: 1. Kovac 4:12, 4. Damenfreistil 400 Meter: 1. Norelius 5:39, 2. 200 Meter Rücken Herren: 1. Kovac 2:40, 300 Meter Freistil Herren: 1. Arne Borg 2:24, 6. Die ausländischen Schwimmer starteten noch einmal am Donnerstag im Dianabad.

Komödie um Tilden.

Der amerikanische Tennisspieler Tilden hat erklärt, daß ihm die Entscheidung des amerikanischen Tennisverbandes (Tilden war als Leichtspieler disqualifiziert) gegen die er übrigens sofort appellieren werde, nicht überrascht habe. Er gedenke, den Tennissport im nächsten Frühjahr wieder aufzunehmen und als „individueller Spieler“ an den Turnieren in Paris und Wimbledon trotz seiner vorherigen gegenständlichen Neukennung teilzunehmen.

Championat der Streckenläufer.

Wanderer siegt.

Das traditionelle Championat der Streckenläufer über 25 Kilometer wurde am Sonntag von dem Berliner Sportklub Comet auf dem Sportplatz im Friedrichshain zum Austrag gebracht. Es fehlte der olympische Marathonläufer El Duasi-Frankreich, aber auch von der deutschen Langstrecken-Elite erschienen Brauch-Berlin, Kapp-Stettin, Burkhardt-Schneidemühl und Fürsten-Leipzig nicht am Start. Wanderer beendete unangefochten als überlegener Sieger das lange Rennen. Ergebnis: 1. Wanderer-Potsdam 1:30:02, 2. Schneider-Pirchberg 300 Meter zurück, 3. Pfaff-Bitterfeld weitere 19 Meter zurück, 4. Geißler-SC-Charlottenburg, 5. Behne-Schulpolizei Berlin.

Helen Wills behält den Titel.

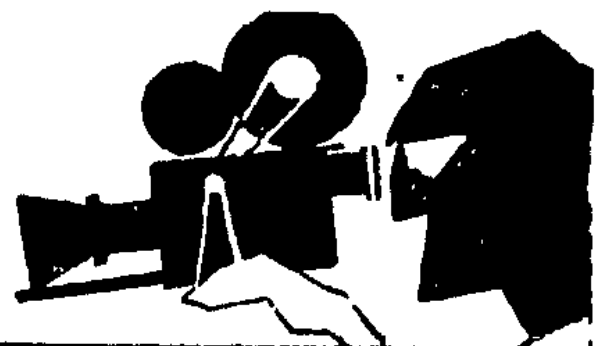
Die amerikanische Tennismeisterin Helen Wills gewann, wie uns aus Newport gemeldet wird, in Newport-City mit einem 6:2, 6:1-Sieg über Helen Jacobs zum fünften Male die amerikanische Meisterschaft.

Westdeutsche Wasserballmeisterschaft.

Am Dienstagabend standen sich in der Schwimmhalle des Köhler Stadions zwei Favoriten um den westdeutschen Meistertitel in Sportfreunde und Poseidon-Klub gegenüber. Bis zur Pause lag Poseidon noch 3:0 in Führung. Nach dem Wechsel rissen die Varmer das Spiel an sich und gewannen trotz des für sie ungünstigen Halbzeitstandes noch mit 7:3.



FILM-SCHAU



BELLAGÉ DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Die Saison beginnt.

Aber sie bringt wenig Gutes. — Was in Berlin gezeigt wird.

Früher, als man dachte, hat die Filmindustrie Ferien gemacht — bereits im Mai — und ebenso überraschend früh beginnt sie mit der neuen Spielzeit. Im allgemeinen verpönt man in Berlin keine allzu heftige Reizung, sich im August schon, und zwar Anfang August, vor die klammernde Leinwand zu setzen: mit wenig Ausnahmen sind die Berliner Lichtspieltheater heiß und nicht sonderlich gut ventiliert. (Danzig scheint also besser dran zu sein.)

Ein Regen von neuen Filmen deutscher und amerikanischer Herkunft prasselt in den ersten Augustwochen auf uns hernieder. Der Quantität entspricht aber keineswegs die Qualität. Der Neues erwartete, wurde meist enttäuscht. „Maret der Liebe“ ist eine von jenen allzu vielen russischen Emigrantengeschichten, die aus einer der größten Tragödien der Weltgeschichte ein sentimentales Privatdrama herausfischen von einer Mutter, die von ihrem Kind getrennt wird und es schließlich wiederfindet. Bedarf es dazu der Revolution? Unsere Filmleute haben noch immer nicht begriffen, was ihnen die Russen in den herrlichsten Beispielen gepredigt haben: daß wir heute das Schicksal der Masse leben wollen, und daß und gerade dazu der Film im Gegensatz zum Theater die beste Gelegenheit gibt. Die überhöhte Weichheit der Kamera, mit der sie die winzigste Kleinigkeit vorführen kann wie Zehntausende von Menschen in einer viele Kilometer weiten Landschaft, wird noch längst nicht ausgenutzt, wie sie ausgenutzt werden müßte.

Jedesmal, wenn der deutsche Film versucht, vollständig zu werden, wird er geschmacklos und albern. Man hat das bei jenen unausgezeichneten sogenannten „Alle“-Filmen erlebt — man erlebt das jetzt wieder bei der Filmposse „In Verderben blühen die Bäume“. Es schwingt bei diesem Aelter-Protectorat stets ein Unterton fränkender Herablassung mit. Man kann eben nicht, wenn man das ganze Jahr nur Volkstümliche und vor der Gebildeten auf dem Bauch liegt, plötzlich die Befehlshaber mit ihren Sorgen und Nöten, in ihrer Liebe und ihrem Haß, verstehen.

Umgekehrt kann aber die bürgerliche Welt mit ihrer wurmfressigen, muffigen Moral uns nicht genügend interessieren. Schon wieder wird uns der Schwundel aufgeschliffen von dem sogenannten „Mädchenhandel“. Wie oft haben wir nachweisen müssen, daß es so etwas nur in der überhöhten Phantasie moralisierender Wohlhabendinnen gibt! Es nützt alles nichts: das Märchen wird immer wieder neu aufpoliert und jetzt wieder in dem Film „Mädchenhandeln“ aufgeschliffen. Es lohnt sich nicht, an diese Dinge viele Worte zu verschwenden: sie sind — wie auch die „Nacht der sieben Stunden“ — zu gleichgültig und schablonenhaft hergestellt, als daß man sie künstlerisch irgendwie ernst nehmen könnte. „Eva in Seide“ ist realistisch und schauspielerisch wesentlich besser, aber in der Art, wie es den sozialen Aufstieg einer kleinen Nutte zur „Dame der Gesellschaft“ zeigt, widerwärtig. Die Armen werden immer wieder von den Reichen „erlöst“, daß es so etwas wie Klassenbewußtsein gibt, ahnen die Herrschaffen im Filmatelier nicht. „Die Änigin seines Herzens“ gar läßt den ehemaligen Unterton den Glanz der fürstlichen Hofhaltung besaunen.

Die amerikanische Produktion hat einen einzigen wirklich spannenden Film beigezeichnet, „Der seltsame Fall eines Arztes“. Der Film ist nicht allein um seiner technischen Vorzüge willen bemerkenswert — Conrad Veidt spielt die Hauptrolle — sondern auch wegen der Tendenz. Ein entsprungenen Sträfling rettet als Arzt Menschenleben und erwirbt sich als weit nützlicher als jene Altruisten, die man frei herumlaufen läßt, obwohl sie nur Schaden stiften. Ein paar von den lässlichen Landbesitzern der „Educational“-Gesellschaft, die den „United Artists“ angeschlossen ist, verdienen ebenfalls höchstes Lob. Ihr Humor ist echt und kommt unmittelbar aus einem ganz kindlichen Gemüt. Weit weniger befremden kann man sich mit den Gesellschaftsdramen „Aber das Fleisch ist schwach“ und „Der Garten Eden“. Beide weisen erstklassige Stars als Hauptdarstellerinnen auf: Gloria Swanson und Corinne Griffith. Aber damit und mit einigen prachtvollen Photographien ist es nicht reichhaltig. Wir verlangen Ehrlichkeit der Gefühlsregung. Es geht nicht an, daß man den amerikanischen Spielern die Liebe ein festes Nuttmittel im Handumdrehen in eine blühende Magdalena verwandelt und einen bloßen Missionar, der dieses Wunder vollbracht haben soll, zum Selbstmörder macht. Und daß ein kleines Fingerringmädchen von der Warderobenträgerin als noble Dame ausgeben wird und sich in Nizza einen Aristokraten für das Ehebett angelt, läßt man ebenwogen. Mit dem einst so feinen amerikanischen Filmkünstler von Lubitsch und Menjous Gnaden geht es bedenklich bergab. — er.

Den Kellogg-Pakt gibt's bald zu sehen!

Massenandrang der Operanten im Pariser Auswärtigen Amt.

Wierzehn Filmoperatoren aus fremden Ländern waren schon am Sonnabend in Paris eingetroffen, um die feierliche Unterzeichnung des Kellogg-Paktes anzusehen. Der Salon de l'Horloge, in dem die Unterzeichnung stattgefunden hat, ist jedoch ziemlich dunkel, die Mauern sind rot beputzt, und es war sehr schwer, die für Filmaufnahmen unbedingt nötigen Voraussetzungen zu schaffen. Versuche, die man vorher angestellt, fielen kläglich aus. Man entschloß sich daher, acht Jupiterlampen aufzustellen, außerdem leuchte man es bei dem französischen Auswärtigen Amt durch, daß vier tragbare Scheinwerfer benutzt werden dürften. Es hat also den Staatsmännern bei dieser Gelegenheit nicht an Erleuchtung gefehlt. Vorübergehend ist der historische Sitzungssaal tatsächlich in ein Filmatelier verwandelt worden.

Noch niemals hat man eine Zeremonie derart für den Film ausgenutzt wie die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes. Schon am Sonnabend waren elf Filmgesellschaften vorgemerkelt, die die Genehmigung zu Aufnahmen hatten, unter denen aber ein oder zwei deutsche Gesellschaften fehlten, bei denen die letzte Entscheidung noch ausstand. Aus Amerika sind die Operatoren von sieben Gesellschaften nach Paris geeilt. Zwei französische Gesellschaften hatten versprochen, die am Nachmittag ausgenommenen Filmreihen noch am selben Abend in den Pariser Kinos zu zeigen und die Engländer haben ebenfalls zwei Filmgesellschaften entsandt. Unter den amerikanischen Gesellschaften beginnt nun

eine heftige Jagd um die schnellste Uebermittlung der Aufnahmen; jedes Unternehmen ist natürlich bemüht, unter Einsatz großer Geldmittel und durch Anwendung von Flugzeugen zuerst die Möglichkeit zu erhalten, dem New Yorker Publikum zu zeigen, wie der Außenminister der Vereinigten Staaten den nach ihm benannten Pakt unterzeichnet. Es wird übrigens die erste wichtige politische Handlung sein, die der Öffentlichkeit auch im Tonfilm vorgeführt werden wird.

Tonfilm nach dem Kontrapunkt.

Moskauer Regisseure über den Tonfilm.

Die Moskauer Filmzeitung „Kino“ veröffentlicht eine sehr bemerkenswerte Erklärung der Filmregisseure Eisenstein, Alexandrow und Pudowkin, worin diese drei Schöpfer des Sowjetfilms ihre grundsätzliche Einstellung zu den Aufgaben und Zukunftsmöglichkeiten des Tonfilms darlegen. Es heißt darin u. a.: „Die ersten Versuche mit dem Tonfilm dürften keinesfalls eine Kongruenz zwischen Ton und Bild erkennen, sondern eine selbständige Verwendung des vom optischen Bild emanzipierten Tons. Der Ton als ein neues Element der Montage, d. h. als eine selbständige Komponente der visuellen Vorgänge bietet zweifellos neue mächtigste Ausdrucksmittel zur Bewältigung bisher rein kinematographisch nicht zu lösender Aufgaben. Was die metho-

dische Seite der Tonfilmherstellung betrifft, so würde ein kontrapunktischer Aufbau des Tonfilms seine Internationalität keineswegs abschwächen, ihm vielmehr eine noch intensivere Wucht und Schlagkraft verleihen.“

Nächste Woche „Anna Karenina“ in Danzig.

In den Rathaus-Lichtspielen.

Am Dienstag nächster Woche läuft in den Rathaus-Lichtspielen in der Langgasse der weltberühmte Film „Anna Karenina“. Der Film, in dessen Hauptrolle die unvergessliche Greta Garbo beschäftigt ist, ist bekanntlich in zahlreichen deutschen Großstädten, besonders in Berlin, mit beispiellosem Erfolg gelaufen. Er gehört zweifellos zu den künstlerisch hochwertigsten modernen Filmen.

Anlässlich des 100. Geburtstages von Leo Tolstoj veranstalteten mehrere deutsche Verlage Neu-Ausgaben der Werke des Dichters, insbesondere seiner großen Romane, wie „Kreuzzug“, „Anna Karenina“ und „Auferstehung“. Bei dieser Gelegenheit wird festgestellt, daß Leo Tolstoj die Grundidee zu „Anna Karenina“ nicht etwa einem Skandalereignis am russischen Hofe entnahm, sondern daß ein eigenes Erlebnis ihn dazu veranlaßte, diesen Roman zu schreiben. Graf Leo Tolstoj war bekanntlich in jüngeren Jahren selbst Gardeoffizier, und alles eher als ein Literat, bis er sich, angeleitet von dem Treiben der russischen Aristokratie, von den Vergnügungen zurückzog und Philosoph wurde. Man nimmt an, daß er selbst das Urbild des Grafen Bronski in dem Roman „Anna Karenina“ war. Da die historische Anna Karenina aber der von Greta Garbo verkörperten Gestalt ähnelte — das wird man wohl nie erfahren.

Nicht gleich auf den Schutthaufen.

Filme, die erhalten bleiben müssen.

Als ich vor einigen Tagen den alten Film: „Das indische Grabmal“ nach vielen Jahren wieder sah, kam mir der Gedanke, daß die guten alten Filme ein unverdientes Schicksal erleben. Sie haben ein kurzlebige Dasein. Sie laufen wohl mehrmals in einem Spieljahr, dann rücken sie selbst aus den Vorführplänen hinaus aufs Land, und verschwinden nach einigen Jahren vollkommen aus dem Spielprogramm der Theater.

Nun rechne ich nicht etwa den Film „Das indische Grabmal“ zu diesen wertvollen Filmen, die wir erhalten sollten, sondern dieser Film brachte mich nur auf den erwähnten Gedanken.

Heute kann man nicht mehr die Tatsache leugnen, daß es wirklich gute und hervorragende Filme gibt, die es verdienen, länger als ein oder zwei Spieljahre, nachdem wir wieder eine Sturmflut neuer Filme erlebt haben, nicht laufen?

Wenn wir für die Erhaltung der guten, alten Filme eintreten, sie wahren, so deshalb, weil durch sie die Welt der Vergangenheit in uns noch einmal lebendig wird. Damit sage ich nichts über den historischen Film, der ganz tief in die Vergangenheit geht, sondern ich greife besonders den guten gesellschaftlichen, psychologischen Film heraus, und wünsche,

daß er uns auch für spätere Jahre nicht verloren geht.

Warum? Zuerst schaffen wir dadurch eine Vergleichsbasis. Stellen eine Auf- und Abwärtsentwicklung fest. Wohl haben wir die Filme der letzten Jahre rein dem Titel nach im Kopfe, wissen aber fast gar nichts mehr über seinen Inhalt zu sagen, noch weniger über seinen Wert. Unsere Erinnerung aber allein als Maßstab zu nehmen, wird nicht genügt genug sein. Deshalb brauchen wir eine Gleichnamigkeit, und die schaffen wir dadurch, daß wir neben den guten neuen Filmen, die guten alten Filme spielen lassen. Aber nicht nur des Ver-

gleichs wegen wollen wir die Forderung erheben, bewahrt sie, weil sie allein die so lebendig nahe Vergangenheit wieder spiegeln kann, weil in ihnen allein der Geist der eichschwundenen Zeit lebendig ist. Greifbar lebendig. Die alten Filme geben ein genaues Bild einer bestimmten Zeitperiode, die noch nicht lange zurückliegt, fast Zeugnis ab von dem Denken und Empfinden der Menschen, die eine Generation vor uns lebte, oder mit der wir all geworden sind.

Als einmal die lebendige Gegenwart zurücktaucht in die nahe Vergangenheit, dann lebt in uns mächtig der Wille, diese Zeit, die immer entschwindet, festzuhalten, sie zu fixieren, sie nochmals ausleben zu lassen. Tote Bilder können uns noch nicht einmal Bruchstücke solcher Vergangenheit liefern, der Film, dieser lebendige Bildstreifen, ist notwendig, um das Bild einer Zeit, um das Geheimnisvolle eines bestimmten Charakteres wiederzugeben. Er ist es, der den Atem einer Zeit wieder spürbar macht, der uns ein Gesicht dieser Zeit liefert, und uns das Wesen der so nahen Vergangenheit wieder begreifbar macht. Die Geister der Menschen, ihre Mobe, ihre Art, zu leben, zu phantasieren, zu denken, all das wird wieder sichtbar in den alten Filmen, die wir uns aus zeitgeschichtlichen Interessen bewahren sollten. Wohl mühen uns dann diese Menschen fremd an, trotzdem wir vielleicht auch in dieser Zeit gelebt, geliebt und gehofft hatten. Das ist aber gerade der Reiz dieser bewahrten Filme, daß sie uns zeigen, daß wir nicht stehen geblieben, sondern weiter geschritten sind, aufwärts, mit der Zeit gegangen sind, und mit der Zeit denken und fühlen, in der wir jetzt leben und streben.

Mit diesen Filmen wollen wir einen Blick in die noch lebendige Vergangenheit werfen, wollen den Klang einer Zeit noch einmal hören, die schon längst verklungen ist! Keine wertvollen Betrachtungen dabei aufstellen, sondern freudvolle. Deshalb wollen wir alte Filme bewahren. A. D.

Die Filme der Woche.

Rathaus-Lichtspiele: „Der Unbekannte.“

Zwei amerikanische Filme, jeder mit einem Star in der Hauptrolle: „Von Chaney und Lillian Gish. Von Chaney ist Monzo, der große Unbekannte, der armlose Artist eines Zirkus. Monzo liebt Nanon und sie liebt ihn, den einzigen Mann, der seine Hände hat, um sie anzurühren. Doch da ist Malabar, der Missetäter. Ein schöner Kerl mit prachtvoller Figur. Er wird um Nanon. Sie fürchtet ihn, seine Hände. Da beschließt Monzo, um das Mädchen für immer an sich zu fesseln, auf seine Arme, die nur auf den Rücken gebunden waren, zu verzichten. Er verunglückt, doch während er der Heilung entgegengeht, lernen sich Nanon und Malabar lieben. Monzo kehrt zurück, nun wirklich ohne Arme, und findet beide vereint. Er versucht, Malabar bei seiner Nummer im Varietee zu verdrängen, ihn auch der Arme zu berauben, doch wird er selbst dabei getötet.

Alein das physische Können, das diese Rolle erfordert, ist ungeheuerlich, da Chaney mit Ausnahme einer Szene nur die Füße gebraucht. Größer noch ist die Leistung des Schauspielers, der das Leiden dieses Menschen, die Ohnmacht des gebundenen Krüppels zu einem erschütternden Erlebnis macht. Joan Crawford und Norman Kerry sehen gut aus, doch verlassen sie neben von Chaney, der wieder einen Beweis seines Könnens, seiner großen Kunst, Menschen lebenswahr darzustellen, gebracht hat. Ein Jubel- und Beschriessung und das unnötige happy-end-Wild hören ein wenig.

Lillian Gish als „Annie Laurie“ in einer Geschichte aus den schottischen Abelskriegen wird — beengt durch eine mit Kriegsgetöse verstopfte Handlung. Doch wo sie heraustritt, ist sie das zarte Geschöpf, rührend in unbetontem Verliebthein, doch groß im tragischen Ende. Zwei Filme, die wirklich sehenswert sind.

Passage-Theater: „Moskau, wie es weint und lacht.“

Wenn dieser Russenfilm auch keine ernste Angelegenheit ist, so behobt es sich schon, sich ihn anzusehen. Man staunt, welche Wandlung hier mit den Russen vorgegangen ist. Nichts von der Schwere der Probleme, wie man es bisher gewohnt war, sondern eine schmissige, humorprühende Angelegenheit. Oft ein wenig unwirksam, jedoch ein klein wenig übertrieben, doch nie banal und langweilig. Ein Film, der seine Freunde finden wird. Daneben läuft ein 7-Akter, genannt „Menschen im Haß“, mit dem wenig schönen Untertitel „Der Schrei einer Frau“. Es ist ein abenteuerlicher Gesellschaftsfilm von Sak

und Liebe, Rache und Vergeltung. Eine etwas wilde Angelegenheit nach unruhlichem Mischee.

Gloria-Theater: „Sein größter Bluff.“

Ein Harry-Viel-Film, Rezipientenliteratur des Kinos. Diesmal gibts eine Verbrechergeschichte. Harry Viel, Sherlock Holmes in Großformat, ist Hüter eines Brillanten Schmuckes von entsprechendem Wert. Hinter ihm her eine ganze Bande von Gaunern aller Erdteile. Die Jagd um den Schatz ist mit Ueberraschungen gepfeffert, ein Trick jagt den anderen. Dazu hat sich Harry der Unentwegte, zur Freude aller Kriminalstudenten verdoppelt und tritt mit einem bisher unbekannten Zwillingbruder auf. Die Zwillinge verrichten Wunderdinge an Mut und allen anderen Selbentugenden. So sicher ihnen schließlich die lieblichen Zwillingsschwestern winkten, so gewiß ist ihnen der Restfall der mit Spannung geladenen Kugel. Schön ist die Jugend. Der zweite Film „Erinnerungen einer Nonne“ sehtet durch gute Rollenbesetzung.

Flamingo-Theater: „Der Leidensweg einer Mutter.“

Ein Film, der im allgemeinen mehr hält, als sein Titel verspricht, obwohl er immer noch genug rührseligen Kitsch präsentiert. Im Mittelpunkt die Mutter, die indirekte Anführerin zum Mord ihres Mannes. Von der fünfzehnjährigen Nichte Strafe werden ihr fünf Jahre erlassen, und sie wird das Dienstmädchen ihrer beiden geliebten Kinder, die sie bis zum allseitig wohlgefalligen Ende nicht erlernen. Das Erstreckte in diesem Programm ist die Wiedererweckung des braven Soldaten Schweitz, dessen Wiedersehen mit offenkundigem Wohlgefallen des Publikums begrüßt wird, zumal seine Darstellung durch den inzwischen verstorbenen Karl Roll an köstlicher Glaubhaftigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. — Daneben zwei amerikanische Grotesken mit gewohntem Tempo und frappanten Einfällen.

Filmpalast Langfuhr: „Schlachtschiff Constitution.“

Es ist ein Film für die Junggebliebenen, für Menschen, die Freude an Abenteuer haben. Ganz köstlich ist der Film gemacht. Von den Kämpfen der Amerikaner mit den Piraten handelt er. Die Tendenz ist leider wieder recht übel; die Piraten werden als Räuber, die Amerikaner dagegen als die ehrlichen, biederen „Krauterknacker“ dargestellt. Aber abgesehen davon ist die Handlung erfreulich frisch, und die Begeisterung im Zuschauerraum beweist, daß der Film sein Publikum gefunden hat.

Verkauf

Möbel - billig!
Schlaf-, Speise-,
Herrenzimmer
Einzel- u. Polstermöbel

Breitgasse 95
Marschall
Wellgeh. Kreditgewähr

Oskar Prillwitz
Estoria, Phäonien-
Markur, Stowwer-
Opel, Räder,
Eustachius - Reparatoren
Hilfsmittel - Radio
Tafel, gestell
DANZIG
Friedrichsplatz


Brennabor
die beste deutsche
Marke, in all. Preis-
lagen, auch auf Ma-
ßenabstimmung zu han-
delnd billig. Preisf.
Paradesgasse 14,
Spezialhaus
für Kinderwagen.

**Zöpfe
Zöpfe!**
Riesenauswahl
Fabrikpreise!
empfehl.
Haar-Körner
Kohlenmarkt 18-19

**Räumungs-
Ausverkauf!**
Bettst. u. 15 St.
Nähmaschine 15 St.
Schlafzimmer 7 St.
Waschb. 2 St. u. 5 St.
Waschb. 12 St.
Stühle, Tische, Sofa,
Möbel, etc., etc., etc.
nähren billig u. verk.
Mattenboden 28.

Auto
sehr gut erb., 4 bis
5 Jahre alt, 4 Türen,
preiswert zu verk.
Ang. unt. Nr. 7070
an die Exp. d. Bl.

**Elternes
Kinderbettgestell**
zu verk., Jakob-
neustraße 18 st. 2 Tr.

Nähmaschine
sehr gut erhalten,
zu verkaufen
Königsplatz 14.

Hier- u. Selteneries
in gut. Lage, fran-
kheitsübertragbar
zu verk. zu ertra-
g. Preis.
3. Damm 11, 2 Tr.

Birk. Bettgestell
mit Matratze für
25 St. zu verkaufen
Am Fremdenweg 9.

Ehe
Sie Möbel kaufen,
besuchen Sie das Mö-
bellager v. d. Heyde.
Auswahl von gediege-
nen Zimmern sowie
Einzelmöbel und
Polsterwaren
Kulante Zahlungsbed.
Langfuhr,
Hauptstraße 25b
Telephon 42396
Straßenbahnhaltestelle
Eichenweg.

3 Stühle, Küchen-
röhren, Eßbrett u.
Kaffeeb. zu verk.
Schiffbau 28,
partiere.

gut erb. Kinderwan-
(Brennab. Beddige-
rohr) preisw. u. verk.
Eisenb.
Schidl., Schilling-
felder Str. 7 (Hof).

**Bettenauslage
und Ränzel. Näh-
maschine u. Schlaf-
zimmer bill. u. verk.**
Friedrichsplatz 10. st.

**Patent- und
Ankerkissen**
Paradesgasse 19.

Korbmöbel
Polstermöbel
billigst
Mittelmärkt 7.

Bücher
und Bücherwaren
nur bei
2 u. 3. Breitg. 110.

Kleiderstrick
zu verk. Preis 20 St.
Sandgrube 27, 2.
bei Ewald.

Ziegen
zu verkaufen
Fisch.
Stollenberg 644.

Die Sensation

von der man sprechen wird!

1.90 **95** **2.85**

Jeder Artikel ein Schlager!

Serientage

Beginn: Sonnabend

Jetzt kaufen heißt sparen!

6.75 **4.50** **9.75**

KAUFHAUS Sternfeld

DANZIG UND LANGFUHR

Ankauf

Boot

(für 3 Personen) zu
kaufen gef. Angeb.
m. Preis unter Nr.
7069 an die Exped.

Mr. Sota m. Humb.
Kunstschild, Stühle
aus Brunnhaus zu
kaufen gefucht. Ang.
unter Nr. 7072 an
die Exped. der „Bl.“

Kauf:
gebr. Möb., Bett., Kleid.,
Wäsche, auch ganz
Wohnungseinrichtung.
S e e r,
Bäckerstraße Nr. 11

Stühle (auch zum
Einrichten) und auch
erhält. Preis mit
Stufe u. Kasse zu
kaufen gefucht. Ang.
m. Preis unt. 7073
an die Exp. d. Bl.

**Reiß-
Feldstecher**

gut erhalten, zu
kaufen gefucht. Ang.
unter Nr. 7050 an
die Exped. d. Bl.

Habermann
u. Wabeser f. Kofe
zu kaufen gefucht.
Ang. mit Wabeser u.
Preis u. Nr. 7074
an die Exp. d. Bl.

Kleine Hypothek
mit Darms u. Kauf.
gefucht. Ang. unter
Nr. 7065 an die
Exped. d. „Volkst.“

Geleg. Kleider
Möbel, Stühle, auch
Wohnungseinrichtung
Kühlerstraße 6.

Stellenangebote

Wichtig! unverfälscht
Friseurgehilfen
sollt sofort ein-
verb. Köhler,
Spezialgasse 23.

Kutscher

nicht u. unverfälscht.
zum Kinnackfahren
gefucht.
Altenarbeit & Co.,
Bogengasse 15.

Zude kinderliebdes
Mädchen (seinen
Gonstalt, das auch
Eust u. Nähen hat.
Grünblatt,
Strabant 22. Hof.

Stellengefuche

Ja. Schmelzerstelle
sucht Beschäftig. zur
Weiterausbildung,
auch nach außerhalb.
Ang. u. 7068 an d. B.

Friseurgehilfe

der sich i. Damen-
fach vervollkommen
möchte, sucht Stelle.
Ang. unt. Nr. 7040
an die Exp. d. Bl.

Bauhändwerker

in d. i. Partierstraße,
Böhm. zum Teil
2. u. 3. Entr., Küche,
Bod., Kell., Stall u.
Wart.) vorhanden.
Miete 25 St. Angeb.
u. Nr. 7080 an die
Exp. der „Volkst.“

Kinderliebdes Fräulein,
32 Jahre alt

Sucht Stellung

an 11. Kindern, am liebst.
Säugling. Ang. unter
7081 an die Expedition.

Angst. Mädchen

Sucht Stelle für
1 Tag. Angeb. unt.
Nr. 7056 an d. Exp.

Zude f. u. Kocher
(15 J.) Stelle im
Kaufh. u. Kaufstelle
i. Kontor. Ang. u.
Nr. 7068 an d. Exp.

Angst. Mädchen sucht
mehrere
Beschäftig.
Ang. unt. Nr. 7055
an die Exp. d. Bl.

Wo kann ja. Dame
in kurzer Zeit
Freiheiten lernen?
Ang. unt. Nr. 7057
an die Exp. d. Bl.

Berm. Anzeigen

Polierarbeiten
für
Kreuzb. Langfuhr,
Herberweg 20.

Anfahrarbeiten
v. Sotab u. Chaste-
langues billigst
Reis, Sonntag 6/7.

Achtung!

Eles. Damenfilz-
i. all. Modefarb. u.
Formen v. 3. St. an.
Keine Unkosten, da-
her sehr billig.
3. Damm 13, 2 Tr.

Küchenschwerm!
Beschäftig. all. Art wer-
den billig ausgebildet
und angest. 2 Tr.
Böttcherstraße 11, 2 Tr.

Wer cricht ja. Ehe-
paar gut und billig
sein. Sprachunter-
richt i. d. Abendst.?
Ang. unt. Nr. 7059
an die Exp. d. Bl.

Wäsche wird sauber
gewaschen, im Freien
getrockn. u. sofort
fertig geliefert. Ang.
unter Nr. 7066 an d.
Exp. der „Volkst.“